Fritz Thyssen Stiftung

BERICHTE
UND INFORMATIONEN
1973

Vorwort	3
Die Fritz Thyssen Stiftung	4
Kuratorium	5
Wissenschaftlicher Beirat	5
Vorstand	5
Finanzen	6
Geisteswissenschaften: Forschungsunternehmen „19. Jahrhundert"	8
Arbeitskreise	10
Kunstgeschichte: Museumskataloge und Werkverzeichnisse	17
Theologie: Neutestamentliche Textforschung	22
Internationale Beziehungen: Ein neues Buch über China	23
Entwicklungspolitik: Bekämpfung der Tsetsefliegen	26
Musik- und Sprachwissenschaften: Computer schreiben Gedichte	30
Staat und Gesellschaft: Stadtforschung	32
Genetik: Mongoloismus	36
Medizin: Wirkungen von Arzneimitteln	38
Pädagogische Psychologie: Neuer Intelligenztest für körperbehinderte Kinder	42
Geförderte Forschungsprojekte 1973	44
Zuschüsse für wissenschaftliche Tagungen	48
Bilanz zum 31. Dezember 1973	50
Gewinn- und Verlustrechnung	52

INHALT

Als Ergängzung zu dem bisher üblichen Tätigkeitsbericht wird die vorliegende Publikation „Berichte und Informationen" über die Stiftungsarbeit herausgebracht, die in Wort und Bild über bemerkenswerte Forschungsprojekte informiert. Dieser Überblick soll Ziele und Aufgaben der Fritz Thyssen Stiftung für die breite Öffentlichkeit transparenter machen und Verständnis für die Stiftungsarbeit wecken. Die Schrift wird über den Kreis der Stamm-Bezieher hinaus nunmehr auch anderen Zielgruppen der Meinungsbildung übermittelt werden. Wir hoffen, daß die Berichte und Informationen über die Aktivitäten der Stiftung dazu beitragen werden, Brücken zwischen der Forschung und Öffentlichkeit zu schlagen.

Auch im Jahre 1973 wurde die Herausgabe wissenschaftlicher Museumskataloge und Werkverzeichnisse gefördert. Die Information über die Disziplin „Kunstgeschichte" ergänzt eine Aufstellung über geförderte Museumskataloge, bei denen es sich fast ausschließlich um Dokumentationen der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts handelt. Dieses traditionelle Förderungsprogramm der Fritz Thyssen Stiftung hat mittlerweile weltweite Anerkennung gefunden.

Im Berichtsjahr fanden im Juli und Dezember Sitzungen der Stiftungsorgane statt, in denen über Förderungsmittel von 8,2 Millionen Mark entschieden wurde. Mitglieder des Kuratoriums und des wissenschaftlichen Beirats waren außerdem an zahlreichen Beratungen beteiligt, die zur Vorbereitung und Durchführung einzelner Förderungsprogramme der Stiftung erforderlich waren.

Ende September 1973 schied das langjährige Vorstandsmitglied Herr Dr. Ernst Coenen wegen Erreichens der Altersgrenze aus dem Vorstand aus; er steht der Stiftung aber weiterhin als Berater zur Verfügung. Wir dürfen an dieser Stelle Herrn Dr. Coenen für seine erfolgreiche Stiftungsarbeit herzlich danken. Als neues Vorstandsmitglied trat am 1. Oktober 1973 Herr Dr. Gerd Brand in die Stiftung ein.

Auch organisatorisch brachte das Geschäftsjahr wichtige Veränderungen. Bislang war die Stiftung in angemieteten Büroräumen in Köln am Habsburger Ring untergebracht. Da dies keine Dauerlösung war, beschloß das Kuratorium, im Zentrum der Domstadt für die Stiftung eigene Räume zu erwerben. Für diesen Zweck bot sich ein im letzten Krieg zerstörtes und unter Denkmalschutz stehendes Gebäude aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts an. Den Wiederaufbau nahm Professor K. F. Kraemer, Braunschweig, vor. Die Stiftung erwarb ein Stockwerk als Teileigentum. Im Januar 1974 konnten die neuen Stiftungsräume „Am Römerturm 3" bezogen werden.

Auch 1973 haben die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats und der Arbeitskreise sowie viele andere Forscher die Arbeiten der Fritz Thyssen Stiftung vorbildlich unterstützt. Unser Dank gilt ebenso der *Deutschen Forschungsgemeinschaft*, der *Max-Planck-Gesellschaft*, dem *Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft* und der *Stiftung Volkswagenwerk*, mit denen uns seit Jahren eine traditionelle Freundschaft und fruchtbare Zusammenarbeit verbindet.

Für das Kuratorium:

Kurt Birrenbach Robert Ellscheid Hans-Günther Sohl

VORWORT

DIE FRITZ THYSSEN STIFTUNG

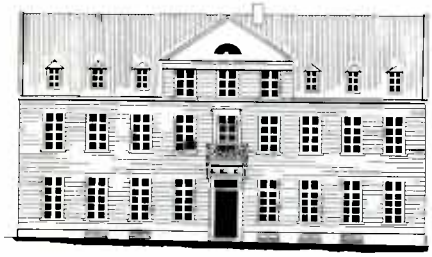
Gegründet wurde die Stiftung am 7. Juli 1959 von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen. Satzungsgemäß fördert die Fritz Thyssen Stiftung Wissenschaft und Forschung an den Hochschulen und anderen anerkannten Forschungsinstituten, vornehmlich in der Bundesrepublik. Zu ihrem Hauptanliegen gehört die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die jungen Akademiker erhalten Stipendien, die von den Stiftungsorganen selbst vergeben werden. Darüber hinaus können jedes Jahr viele Nachwuchswissenschaftler wertvolle Erfahrungen in den von der Stiftung geförderten nationalen und weltweiten Forschungsobjekten sammeln. Förderungsmittel zahlt die Stiftung jährlich auch an die Alexander von Humboldt-Stiftung für die zusätzliche Betreuung junger ausländischer Wissenschaftler.
Die Gelder werden schwerpunktmäßig für überschaubare und zeitlich begrenzte Forschungsvorhaben eingesetzt.

Das Förderungsprogramm der Fritz Thyssen Stiftung hat gegenwärtig fünf Hauptgebiete:

- Grundlagen der kunst- und geisteswissenschaftlichen Forschung mit der schwerpunktartigen Förderung wissenschaftlicher Museumskataloge und Werkverzeichnisse, der klassischen Archäologie und der Geistesgeschichte des östlichen Europa
- Forschungsunternehmen 19. Jahrhundert mit seinen Arbeitskreisen, Forschungsstipendien und Studienreihen
- Schwerpunktartige Förderung von Projekten aus dem Bereich der internationalen Beziehungen unter besonderer Berücksichtigung der europäischen Integration
- Medizinischer Förderungsbereich mit dem gegenwärtigen Forschungsprogramm „Biochemische Grundlagen der Arzneimittel- und Fremdstoffwirkungen"

○ Förderungsbereich Entwicklungspolitik mit dem schwerpunktmäßigen Forschungsunternehmen „Ostafrika", bei dem die Feldforschung inzwischen abgeschlossen ist.

Der Konzeptionsausschuß der Fritz Thyssen Stiftung hat beschlossen, einen neuen Förderungsbereich zu entwickeln, in dem die Problemkreise von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft einen Platz finden.



Am Römerturm

KURATORIUM

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung schreibt drei Organe vor:

Kuratorium
Wissenschaftlicher Beirat
Vorstand

Das aus 7 Mitgliedern bestehende Kuratorium bestimmt die Förderungspolitik der Stiftung, entscheidet über Vergabe und Verwendung der Förderungsmittel, beruft die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats sowie den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Dem Kuratorium gehörten 1973 an:

Dr. Dr. h. c. Kurt Birrenbach, Vorsitzender
Prof. Dr. R. Ellscheid,
Dr. Ing. E. h. H.-G. Sohl. } stellvertretende Vorsitzende

F. Berg
Dr. J. Freiherr von Godlewski
Dr. h. c. H. Kühnen
Dr. N. Graf Strasoldo

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Der wissenschaftliche Beirat berät die Stiftung vor allem bei der Vergabe der Förderungsmittel. Beiratsmitglieder waren 1973:

Prof. Dr. Drs. h. c. Coing, Vorsitzender
Prof. Dr. Drs. h. c. Jahrreiß, stellvertr. Vorsitzender
Prof. Dr. H.-E. Bock
Prof. Dr. G. Briefs
Prof. Dr. A. Butenandt
Prof. Dr. K. Hansen
L. Graf Henckel von Donnersmarck
Prof. Dr. G. Hess
Prof. Dr. K.-M. Hettlage
Prof. Dr. Kloten
Prof. Dr. H. Lübbe (ab 15. 12. 1973)
Prof. Dr. R. Lüst
Prof. Dr. J. Ritter
Prof. Dr. W. Schadewaldt
Prof. Dr. Th. Schieder
Prof. Dr. J. Speer
Prof. Dr. H. Thielicke

VORSTAND

Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte der Stiftung, bereitet die Sitzungen der Stiftungsgremien vor und betreut die von ihr geförderten Projekte, Stipendien und Publikationen. 1973 gehörten ihm an:

Dr. E. Coenen (bis 30. 9. 1973)
Dr. G. Brand (ab 1. 10. 1973)
Dr. H. Flitner

Bis 1965 verfügte die Fritz Thyssen Stiftung über Aktien der August Thyssen Hütte AG im Nennwert von 100 Millionen DM, seit 1969 über eine Nominalbeteiligung von 105 Millionen DM.

Einnahmen	Von 1961 – 1972 DM	In 1973 DM	insgesamt DM
Dividenden	128.590.000,–	7.350.000,–	135.940.000,–
Aus Geldanlagen	9.241.177,–	1.376.803,–	10.617.980,–
	137.831.177,–	8.726.803,–	146.557.980,–

FINANZEN

Die Fritz Thyssen Stiftung hat folgende Mittel zur Förderung der Wissenschaft bereitgestellt:

Ausgaben	Von 1961 – 1972 DM	In 1973 DM	insgesamt DM
Wissenschaftlicher Nachwuchs für Forschungs- u. Orientierungs-stipendien	27.904.500,–	663.755,–	
f. d. Arbeit der Alexander-Von-Humboldt-Stiftung		200.000,–	28.768.255,–
Geisteswissen-schaften	45.529.891,–	4.262.365,–	49.792.256,–
Naturwissen-schaften	17.754.513,–	218.100,–	17.972.613,–
Medizin	30.459.551,–	1.860.462,–	32.320.013,–
Kleinere wissenschaftliche Tagungen	1.309.425,–	103.827,–	1.413.252,–
wissenschaftliche Bibliotheken und Sammlungen	819.627,–	25.440,–	845.067,–
Forschungs-material	924.280,–	12.500,–	936.780,–
Sachmittel für deutsche Gelehrte im Ausland	448.084,–	22.445,–	470.529,–
Sonstiges (Dispositionsfonds)	––	40.677,–	40.677,–
	125.149.871,–	7.409.571,–	132.559.442,–

Ihr Hauptanliegen sieht die Fritz Thyssen Stiftung in der Förderung der Geisteswissenschaften, ohne aber die Naturwissenschaften zu vernachlässigen.

Eine Sonderstellung nimmt hierbei das Forschungsunternehmen „19. Jahrhundert" ein, das seit der Gründung im Jahre 1962 in mehr als 100 geisteswissenschaftlichen Publikationen neue Erkenntnisse über dieses Zeitalter veröffentlicht hat. An der Erforschung dieses ebenso faszinierenden und widersprüchlichen Jahrhunderts, das neue Weltanschauungen, Ideen, technische und wissenschaftliche Erfindungen, Werke der Literatur, Kunst und Wissenschaft aber auch Kriege und Schlachten hervorbrachte und mit der industriellen Revolution fast alle Lebensbereiche der Gesellschaft radikal veränderte, sind nahezu alle wissenschaftlichen Disziplinen beteiligt.

Es liegt immer nahe, Epochen und geschichtliche Teilerscheinungen in der Rückschau schematisch zu vereinfachen. Wer heute vom 19. Jahrhundert als die „letzte Epoche der abendländischen Geschichte" spricht, meint zumeist verallgemeinernd die letzten Jahrzehnte der ausklingenden Jahrhundertwende. Die wissenschaftliche Betrachtung des 19. Jahrhunderts beginnt dagegen schon mit der Französischen Revolution von 1789 und läßt es erst mit dem dramatischen Schlußakkord des Ersten Weltkrieges zu Ende gehen. Dieser Zeitraum ist auch das Objekt des Forschungsunternehmens „19. Jahrhundert", wobei das europäische Selbstverständnis um die Jahrhundertwende eines der zentralen Forschungsobjekte ist.

Immer wieder wurde in den letzten Jahren die Frage diskutiert, ob es noch zeitgemäß sei, Geist und Geld in langwieriges Studium der Vergangenheit zu investieren, obwohl uns doch so viele ungelöste Gegenwartsprobleme auf den Nägeln brennen. Für breite Publikumskreise und selbst für viele Studenten scheint das Interesse an geschichtlichen Fragen gering zu sein.

Das historische Bewußtsein der jüngsten Vergangenheit erweckt bei vielen Zeitgenossen nichts als böse Erinnerungen und Alpträume. Wen wundert es da, daß der Ruf nach dem „Abschied von der Geschichte" zeitweise immer lauter wurde?

Warum beharrt die Fritz Thyssen Stiftung aber trotzdem seit 13 Jahren auf der zielstrebigen Weiterführung ihres Forschungsprojektes „19. Jahrhundert"?

Weil die umwälzenden Ereignisse und Wandlungen des vergangenen Jahrhunderts trotz jahrzehntelanger Bemühungen bis heute weder auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften noch in den naturwissenschaftlichen Disziplinen ausreichend erforscht sind. In Deutschland hinderten zwei Weltkriege und der Nationalsozialismus fast alle Zweige der Wissenschaften in ihrem Bestreben, allen – auch den politisch unerwünschten – Faktoren nachzugehen, die für das Verständnis des Geschichtsablaufs im 19. Jahrhundert maßgebend sind. Wichtige Quellen des 19. Jahrhunderts sind durch Kriegsereignisse oder auch nur durch Unachtsamkeit schon verlorengegangen, und vielen verstreuten Archiven und Privatsammlungen

GEISTESWISSENSCHAFTEN

FORSCHUNGSUNTERNEHMEN „19. JAHRHUNDERT"

drohte das gleiche Schicksal. Die Fritz Thyssen Stiftung hat sich deshalb durch die Initiative ihres Forschungsprogramms mit Erfolg bemüht, zahlreiche wertvolle Quellen und Geschichtsdokumente des 19. Jahrhunderts in die Gegenwart zu retten.

Es ist aber nicht nur das antiquarische Interesse an der Vergangenheit, das die Stiftung zur Förderung der Forschung über das 19. Jahrhundert veranlaßt hat. Gerade diese Epoche ist es doch, die mit ihren philosophischen und gesellschaftswissenschaftlichen Denkmodellen, ihren wissenschaftlichen und technischen Erfindungen, ihren Kriegen und ihrer Politik auch unser heutiges Leben noch weit stärker prägt, als es den meisten von uns bewußt ist. Die liberalen, christlich-konservativen und auch kapitalistischen Ideen sind Kinder dieser Zeit, ebenso wie die Ideologie des Marxismus. Konzerne und Kartelle erlebten ihre Geburtsstunde im vorigen Jahrhundert und prägen noch heute die Struktur unseres wirtschaftlichen Lebens. Im 19. Jahrhundert begannen die Großstädte ihr gewaltiges Wachstum in Stein und Beton, die Elektrizität leuchtete selbst die dunkelsten Winkel aus, und das im vorigen Jahrhundert erfundene Telefon ist aus dem Alltag unserer Zeit nicht mehr hinwegzudenken.

Die große Wanderung vom Land in die Städte, das Wachstum und die Entstehung einer nach Millionen zählenden Industriearbeiterschaft sind Ergebnisse einer Bevölkerungsexplosion, die – in ähnlichen Raten wie heute in Indien oder Südamerika – die Bevölkerung Europas von 175 Millionen im Jahre 1818 auf 460 Millionen am Vorabend des Ersten Weltkrieges steigen ließ. In Deutschland allein wuchs diese Zahl im gleichen Zeitraum von 24 auf 65 Millionen. Lebten um 1800 noch etwa 75 % der deutschen Bevölkerung auf dem Lande, so waren es 1882 nur noch knapp 40 %. Steigende Ernten durch Erfindung des Kunstdüngers und der Maschinenpflüge, und medizinische Fortschritte, die die hohe Sterblichkeitsziffer minderten, machten diese Entwicklung möglich. Verheerende Seuchen, die viele Jahrhunderte lang als Strafe Gottes ergebungsvoll hingenommen wurden, werden seit dem 19. Jahrhundert durch Impfstoffe bekämpft. Die neue Medizin und Technik, aber auch das Denken der Neuen Zeit veränderten in vorher ungeahntem Maß auch den privaten Lebensbereich.

Mit der industriellen Entwicklung tauchten neue soziale und weltanschauliche Probleme auf. Nicht mehr der Adel, sondern bürgerliche Fabrikbesitzer und Kaufleute gaben den Menschen Arbeit und Brot. Der Gegensatz zwischen Unternehmern und Arbeiterschaft trat gerade in der Frühphase der Industrialisierung in vorher nie gekannter Schärfe hervor. Karl Marx verkündete seine Lehre vom Klassenkampf und vom Sieg des Proletariats und der klassenlosen Gesellschaft. Die soziale Frage wurde überhaupt ein bestimmendes Thema der Wissenschaft und Politik: Bismarcks Sozialgesetze über die Alters- und Invalidenversicherung im 19. Jahrhundert sind der Beginn der modernen, heute weit ausgebauten sozialen Gesetzgebung in vielen Staaten.

Zu einer möglichst umfassenden wissenschaftlichen Erforschung des 19. Jahrhunderts wurden deshalb seit 1962 für die einzelnen Fachgebiete besondere Arbeitskreise gebildet. Das sind heute die Arbeitskreise für Philosophie, evangelische Theologie, katholische Theologie, Rechtswissenschaften, Wissenschaftstheorie, Altertumswissenschaften, politische Rhetorik, industrielle Gesellschaft, Erziehungs- und Bildungswesen, allgemeine Geschichte, Kunstgeschichte, Musikgeschichte, Literaturwissenschaft, Geschichte der Naturwissenschaften und Technik sowie Medizingeschichte und der Arbeitskreis Jahrhundertwende. Daneben bildeten sich zur Untersuchung zweier besonders aufschlußreicher Selbstäußerungen des 19. Jahrhunderts die Arbeitsgemeinschaft „100 Jahre Bayreuther Festspiele" und „Die Wiener Ringstraße".

Philosophie Vorsitzender: *Professor Dr. Karlfried Gründer*	Der Arbeitskreis hat im Berichtsjahr noch mehr als andere Studienkreise interdisziplinär gearbeitet. Die Frage nach dem Selbstverständnis der Philosophie in unserer Zeit wurde eindeutig bewiesen. Im 19. Jahrhundert begann der Durchbruch zum geschichtlichen Verständnis. Der Begriff „Epochengeschichte" ist zum Teil auf Hegels Ästhetik zurückzuführen. Deshalb widmeten sich drei Arbeitssitzungen dem Thema der Ästhetik im 19. Jahrhundert, insbesondere mit der Wirkungsgeschichte der Hegelschen Ästhetik. Zu drei weiteren Sitzungen wurde auch der Arbeitskreis für Rechtswissenschaft hinzugezogen. Die Referate und Diskussionen sind in den drei Bänden „Studien zur Philosophie und Literatur des 19. Jahrhunderts" veröffentlicht. Ferner zog der Arbeitskreis eine „Hegel-Bilanz 1971". Auch die Referate und Diskussionsbeiträge dieser Tagung wurden publiziert als „Band 20 der Studien zur Philosophie und Literatur des 19. Jahrhundert".
Evangelische Theologie Vorsitzender: *Professor Dr. Martin Schmidt*	Der im Jahre 1963 konstituierte Arbeitskreis berichtet, daß die Evangelische Theologie sich der Entwicklung des 19. Jahrhunderts intensiv erschlossen hat und daß sie deswegen weitgehend erforscht ist. So hat auch die Evangelische Theologie die innere Problematik und Spannungen des 19. Jahrhunderts problematisiert. Mit dem Arbeitskreis Katholische Theologie wurde eine sehr enge und fruchtbare Zusammenarbeit erreicht. Zu den zahlreichen Tagungen wurde stets auch der andersgläubige Forschungskreis geladen, um mit ihm gemeinsam interessierende Themen zu behandeln. Die künftige Arbeit der evangelischen Theologen wird die Kultur in den Mittelpunkt der Forschung stellen; so soll zum Beispiel die Problematik des Kulturkampfes eingehend untersucht werden.

ARBEITSKREISE

ZIELE UND WISSENSCHAFTLICHE STUDIEN

	Dabei muß der Kultur-Protestantismus umrissen werden. Sein letzter Repräsentant ist Paul Tillich, der sich gegen Theologen wie Karl Barth wendet.
Katholische Theologie Vorsitzender: *Professor Dr. Georg Schwaiger*	Im Gegensatz zur Evangelischen Theologie wurde die Katholische Theologie des 19. Jahrhunderts nicht so gründlich erforscht. Deshalb war die Tätigkeit des Arbeitskreises in den letzten Jahren auf die Untersuchungen wichtiger Phasen der Kirchen- und Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts ausgerichtet, wobei die Auseinandersetzungen mit den großen geistigen Bewegungen und bedeutenden Persönlichkeiten der Theologiegeschichte im Vordergrund standen. Das in Druck gegebene dreibändige Werk „Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert" stellt Leben und Werk von 46 bedeutenden Theologen des deutschen Sprachraumes vor. Beide theologischen Arbeitskreise geben die Reihe „Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts" gemeinsam heraus. Das Hauptthema der neuzeitlichen Theologie ist das Verhältnis von Glaube und Wissen. Hierbei ist die Situation ähnlich wie im Mittelalter, als sich die katholische Kirche mit dem Aristotelismus auseinander setzen mußte.
Wissenschaftstheorie Vorsitzender: *Professor Dr. Alwin Diemer*	Der Arbeitskreis befaßt sich mit den Grund- und Spezialproblemen der Wissenschaftstheorie. In der Publikationsreihe „Studien zur Wissenschaftstheorie" werden vor allem die Referate der Kolloquien, aber auch Arbeiten aus den engeren und weiteren Forschungsbereichen des Arbeitskreises veröffentlicht. Der Arbeitskreis wurde zu einem Zentrum für die Wissenschaftstheorie in der Bundesrepublik. In Zukunft soll das Thema „Forschung" in seinen verschiedenen Aspekten untersucht werden: historisch – vor allem in seiner theoretischen

	Konzeption im 19. Jahrhundert; dann systematisch – etwa unter Einbeziehung auch wissenschaftlicher Aspekte. Die allgemeinen Untersuchungen sollen im Rahmen der einzelnen Disziplinen weiterverfolgt werden, wobei unter anderem die Frage gestellt wird: Was heißt Forschung in den Geisteswissenschaften?
Rechtswissenschaft Vorsitzender: *Professor Dr. Helmut Coing*	Das Generalthema des Arbeitskreises ist die Wissenschaft und Kodifikation des Privatrechts in Deutschland im 19. Jahrhundert. Insbesondere wenden sich die Forschungsarbeiten den eigentlichen gesetzgeberischen Aktivitäten im Bereich des Privatrechts zu. Es findet eine enge Zusammenarbeit mit den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften statt. Die bisherigen Arbeiten führten zu der Erkenntnis, daß ein Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands und der Gesetzgebung des 19. Jahrhunderts besteht. Ein Beispiel hierfür sind der von wirtschaftswissenschaftlicher Seite dargestellte Vorgang der Rationalisierung der Landwirtschaft und die Verankerung des Grundbuchrechtes und Grundstücksverkehrsrechtes. Bei der Herausarbeitung eines allgemeinen Verkehrsrechtes in Form des im 19. Jahrhundert sogenannten „abstrakten Privatrechts" aus historischem Material römischer und deutscher Rechtsquellen zeigte sich, daß es der damaligen Rechtswissenschaft gelang, ein den Postulaten der liberalen Wirtschaftsordnung genügendes Vermögensrecht zu schaffen.
Allgemeine Geschichte Vorsitzender: *Professor Dr. Theodor Schieder*	Das Forschungsunternehmen will am Beispiel mehrerer großer und kleiner Völker in Ost- und Westeuropa die Zusammensetzung von Organisationen und Vereinigungen untersuchen, deren Zielsetzung die nationale Selbständigkeit oder auch

	nur die innerstaatliche nationale Autonomie war. Unter Zuhilfenahme quantitativer Methoden der Sozialgeschichte soll exakt ermittelt werden, welche sozialen Schichten in den einzelnen Völkern die Forderung nach nationaler Selbständigkeit erhoben und welche Motivationen bestanden. Der bereits 1972 erschienene Band „Der Nationalsoziale Verein 1896–1903" wurde 1973 für seine hervorragende Arbeit zur Geschichte des deutschen Liberalismus mit dem Wolf-Erich-Kellner-Preis der „Friedrich Naumann Stiftung" ausgezeichnet.
Altertumswissenschaften Vorsitzender: *Professor Dr. Hellmut Flashar*	Dieser Arbeitskreis steckt noch in den Anfängen. Eine der Schwierigkeiten besteht darin, daß das 19. Jahrhundert nicht Primärobjekt ist, sondern vielmehr die Antike im 19. Jahrhundert. Zu klären ist die Frage: Wann eigentlich die Altertumswissenschaft aufgekommen ist? Offensichtlich glaubte das 19. Jahrhundert, aus der Antike zu leben. Der Einfluß der Altertumswissenschaften und des Klassizismus auf die Wertvorstellungen des 19. Jahrhunderts, das wiederum unser Jahrhundert beeinflußte, soll untersucht werden. Daß die Antike auch zum Vorbild der Politiker wurde, beweisen die großen Parlamentsreden im vorigen Jahrhundert: Um politische Situationen zu verdeutlichen, zitierten die Parlamentarier Geschehnisse des Altertums. Rom und Hellas beeinflußten das politische Denken des 19. Jahrhunderts.
Industrielle Gesellschaft im 19. Jahrhundert Vorsitzender: *Professor Dr. Christian Helfer*	Der Arbeitskreis hat von 1965 bis 1973 17 Tagungen durchgeführt, von denen sechs im Institut für empirische Soziologie in Saarbrücken als Sitz des Sekretariats stattfanden. Die ersten sieben Arbeitstagungen beschäftigten sich in der Hauptsache mit dem begrifflichen Instrumentarium und den beruflichen und regionalen Differenzierungs-

	prozessen als Folge der Industrialisierung, ferner mit der Entwicklung bestimmter sozialer und beruflicher Gruppen wie Angestellte, Unternehmer, Ingenieure und Arbeiter. In zehn weiteren Zusammenkünften wurden die Zentralthemen „Soziologie der Verbände im 19. Jahrhundert", „Student und Gesellschaft", „Technische und soziale Probleme der Innovationsforschung" und „Der soziale Konflikt im 19. Jahrhundert" behandelt.
Schule und Gesellschaft Vorsitzender: *Professor Dr. Walter Rüegg*	Der 1965 ins Leben gerufene Arbeitskreis will den interdependenten Zusammenhang zwischen dem Schul- und Bildungswesen, der Sozialstruktur und den sozialen Wandel im 19. Jahrhundert analysieren, damit die Ursachen der Tatbestände auch für unsere heutige Gesellschaft verständlich werden. Der von Anfang an interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitskreis umfaßt Vertreter der Disziplinen Pädagogik, Geschichte, Sozialpsychologie und Soziologie. Bei Beginn der Forschungsarbeiten wurden die Schwierigkeiten sichtbar: daß auf dem Gebiet der Pädagogik kaum Vorarbeiten geleistet waren – weder in methodisch-theoretischen, noch im empirischen Bereich – und daß es nur wenige Wissenschaftler in der Bundesrepublik gab, die bereit waren, an der Lösung der Fragestellungen mitzuarbeiten, aber auch zu versuchen, Nachwuchswissenschaftler für die Forschungsarbeiten zu gewinnen. Daß die sozialwissenschaftlich-orientierte historische Pädagogik mittlerweile zu einer Universitätsdisziplin geworden ist, dürfte nicht zuletzt den Aktivitäten der Arbeitskreismitglieder zuzuschreiben sein.
Deutsche Literaturwissenschaft Vorsitzender: *Professor Dr. Wolfdietrich Rasch*	Die Forschung des Arbeitskreises befaßte sich vor allem mit den kunst- und literaturtheoretischen

	Problemen des 19. Jahrhunderts. Die Arbeitsergebnisse sind in den zwei Bänden „Theorie der Künste" publiziert. Es wurden einerseits interdisziplinäre Probleme behandelt, andererseits durchgängige Tendenzen aufgezeigt und Spezialfragen im Bereich der Kunsttheorie behandelt, die sonst in größerem Rahmen kaum erörtert worden wären. Besonders fruchtbar erwiesen sich die Fragestellungen in Verbindung mit der Kunstwissenschaft.
Kunstgeschichte Vorsitzender: *Professor Dr. Ludwig Grote*	Weil die kunstwissenschaftliche Forschung kaum über die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts hinausging, begann der Arbeitskreis Werkverzeichnisse und Monographien von Künstlern anzufertigen. Ferner wurden Sammlungskataloge von deutschen Museen, Galerien und von Bau- und Kunstdenkmälern erarbeitet, deren Vernichtung durch Krieg und Bauboom bereits erfolgte oder noch bevorstand. Eine weitere kulturelle Aufgabe war das Anfertigen eines Übersichtskataloges von der weitverstreuten internationalen Literatur. Die Tätigkeit des Arbeitskreises fand ihren bisherigen Niederschlag in etwa 50 Publikationen. Die Herausgabe weiterer 20 Bände wird vorbereitet. Die vom Arbeitskreis betreuten Veröffentlichungen haben im In- und Ausland eine gute Resonanz gefunden. In den Medien Rundfunk, Tagespresse und Fachzeitschriften erscheinen regelmäßig ausführliche Rezensionen.
Musikwissenschaften Vorsitzender: *Professor Dr. Karl G. Fellerer*	Das 19. Jahrhundert hat sowohl in der frühen Entwicklung seiner Musik wie im Blick auf das musikalische Schaffen der Gegenwart einen neuen Stellenwert erhalten. Zu den Studien des Arbeitskreises gehören unter anderem die Musikästhetik, Musiktheorie und Musikkritik. Untersucht wird auch der europäische Einfluß der Musik auf die außereuropäischen Kulturen und umgekehrt.

	Veröffentlicht wurde bereits der 1. Band „Asien, Afrika und Ozeanien", der 2. Band „Lateinamerika" steht vor dem Abschluß. Die gegenwärtigen Forschungsschwerpunkte liegen bei der religiösen Musik, dem Nationalcharakter der Oper, den Werkschören und Werksorchestern, Fin de siécle: Mahler, Satie, Varése, Reger.
Medizingeschichte Vorsitzender: *Professor Dr. Edith Heischkel-Artelt* *Professor Dr. Gunter Mann*	Das Hauptziel der Symposien bestand darin, über die bisher übliche, umgrenzte Fachgeschichte hinauszugehen und die Querverbindungen und Wechselwirkungen mit den übrigen historischen Prozessen des 19. Jahrhunderts deutlich zu machen. Damit wurde ein wichtiger Versuch unternommen, die Wissenschaftsgeschichte organisch in die allgemeine und kulturgeschichtliche Betrachtung einzubeziehen. Es wurden keine festen Arbeitskreise gebildet, sondern zu den wechselnden Themen die Mitarbeiter je nach Bedürfnis zusammengerufen. Dadurch kamen für jeden neuen Sachkreis auch neue Partnerschaften zwischen Fachkollegen und den jeweils zuständigen Vertretern der Geisteswissenschaften zustande. Der gegenwärtige Themenkatalog umfaßt u. a. die Ernährung im 19. Jahrhundert und Studien zur Krankenhausgeschichte im 19. Jahrhundert.
Geschichte der Naturwissenschaften und Technik Vorsitzender: *Professor Dr. Wilhelm Treue*	In fast 120 Referaten und Diskussionen über die verschiedenen Gebiete: Vom Bergbau über die Eisen- und Stahlindustrie, Chemie, Mathematik, Paläontologie bis hin zu den Technischen Hochschulen wurde versucht, einen groben Überblick über die Forschungs- und Wissenslage zur Geschichte der Naturwissenschaften und Technik zu erhalten.

Die Museen als „Sacharchive" und Aufbewahrungsorte von Werken der Kunst und Kulturgeschichte, Völkerkunde, Naturwissenschaft und Technik entwikkelten sich in den letzten zwanzig Jahren immer erfolgreicher zu „Dienstleistungsbetrieben" für die wissenschaftliche Forschung. Das verstaubte „Musenheim" als bloßer Ort des Schauens und pflichtgemäßen Bewunderns gehört der Vergangenheit an. Zwischen dem ausgestellten Werk und seinem Betrachter bestehen heute wirkungsvollere Möglichkeiten der Kommunikation. Denn über Herkunft und Bedeutung der Museumswerke, über ihre geistige und materielle Substanz gibt es mittlerweile eine Fülle gedruckter Auskünfte und wissensvertiefender Informationen. Diese publizistische Aufgabe erfüllen als neue Gattung der Literatur die Museumskataloge, die oft die Qualität von Sachbüchern erreichen. Hierbei sind zwei Kategorien zu unterscheiden: Den ins Detail gehenden und exakt definierenden Katalog als Arbeitsunterlage für die Wissenschaftler und den auf die Museumsbesucher zugeschnittenen Katalog.

Seit ihrer Gründung im Jahre 1959 unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung die Herausgabe wissenschaftlicher Museumskataloge und Werkverzeichnisse, wobei die Dokumentation der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts Vorrang hat. Dennoch ist der Katalogisierung in den Kunstmuseen keine enge Grenze gesetzt. Grundsätzlich sollen die wissenschaftlichen Museumskataloge den verschiedenen Disziplinen eine Arbeitshilfe sein; darüber hinaus soll dieses Text- und Bildmaterial in populär-wissenschaftlicher Form aufbereitet werden, um die Museumsbestände allen Bevölkerungsschichten zu erschließen. Statt Museumssammlungen als eine Pflichtübung der Bildung zu konsumieren, sollen sie von den Besuchern erlebt werden. Dazu gehört aber das notwendige Grundwissen über den Betrachtungsgegenstand.

Auch im Geschäftsjahr 1973 wurden die Arbeiten zur Herausgabe wissenschaftlicher Bestandskataloge finanziell unterstützt. So haben die „Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin" den Katalog „Das frühe Plakat in Europa und den USA" der Öffentlichkeit vorgestellt. Diese um 1900 erschienenen Plakate sind eine wichtige Quelle für die Geschichtswissenschaftler; den Werbefachleuten vermitteln sie Einblick in das grafische und werbliche Schaffen des vorigen Jahrhunderts. Aber auch der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte wird diese umfassende Plakat-Dokumentation als Primärquelle wertvolle Aufschlüsse geben. Beispielsweise soll anhand des Katalogs untersucht werden, welche Bild-Assoziationen die profanen und trivialen Plakate erwecken und wie wirkungsvoll ihre Einflüsse bei der Reklame für Waren und Bildungsgüter waren.

Die Redaktion der Katalogtexte für den 2. Band, der französische und belgische Plakate aus dem vorigen Jahrhundert zeigt, ist mittlerweile abgeschlossen. Ein 3. Katalogband wird deutsche Plakate vorstellen.

Das „Museum für Ostasiatische Kunst Köln" erarbeitet seit Mai 1973 den Text für den Bestandskatalog über buddhistische Malerei, nachdem die Fotoaufnahmen bereits abgeschlossen sind.
Der wissenschaftliche Katalog wird in Wort und Bild japanische, chinesische, koreanische und tibetanische Bilder und Holzschnitte behandeln.

Parallel zu den Katalogarbeiten werden an den buddhistischen Bildwerken Pigmentuntersuchungen vorgenommen, um festzustellen, ob das Pigment fein oder grobkörnig gemahlen ist und wie einzelne Malschichten voneinander abzugrenzen sind. Deshalb werden den einzelnen Gemälden winzige Farbproben entnommen. Mit Hilfe von Infrarotstrahlen lassen sich die für eine bestimmte Malepoche typischen Farbbindemittel feststellen.

Auch bei den Arbeiten zur Herausgabe von wissenschaftlichen Katalogwerken über die Bildbestände der „Neuen Pinakothek München" werden winzige Farbproben von einigen Hunderttausendstel Gramm für Analysen entnommen. Die systematische Identi-

KUNSTGESCHICHTE
MUSEUMSKATALOGE

„Engel in Halbfigur mit Schriftband", Mittelrhein, 13. Jahrhundert.

fizierung von Gemälde-Pigmenten, aber auch die Bestimmung des Echtheitsgrades mit Hilfe von Röntgen-, Infrarot- und Ultraviolettstrahlen sind ein Teil der umfangreichen wissenschaftlichen Methoden, die das „Doerner-Institut, Laboratorium für Konservierung und naturwissenschaftliche Untersuchungen von Kunstwerken" in München durchführt. Bereits bei den Gemälden der Schack-Galerie erwies sich die Nützlichkeit einer intensiven Erforschung der Malmaterialien, insbesondere der Pigmente und Maltechniken des 19. Jahrhunderts.

Die Forscher des „Doerner-Instituts" erarbeiteten eine Aufstellung über die verwendeten Pigmente. Für diese Systemübersicht mußten fast 14 000 Farbproben von 262 Gemälden analysiert werden. Das zur Zeit in Angriff genommene Katalogwerk über die Neue Pinakothek gliedert sich in sechs Teile. Der außergewöhnliche Umfang erklärt die Tatsache, daß die Neue Pinakothek das bestände-reichste Museum mit internationalen Kunstwerken des 19. Jahrhunderts ist.

Englisches Plakat gegen den Freihandel 1904.

Förderungen in 1973 und 1974

MUSEUM

Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg

Hessisches Landesmuseum, Darmstadt

Hessisches Landesmuseum, Darmstadt

Hessisches Landesmuseum, Darmstadt

Städelsches Kunstinstitut, Frankfurt

Museum Bellerive, Zürich

Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg

Staatl. Kunstsammlungen, Kassel

Hessisches Landesmuseum, Darmstadt

Museum für Ostasiatische Kunst, Köln

Staatsgalerie Stuttgart

Von der Heydt-Museum, Wuppertal

Staatl. Museen, Berlin/Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg

Albertina, Wien

Museum der Stadt Regensburg

Herzogenrath/Oskar Schlemmer

Kunsthalle Bremen

Österreichisches Museum für angewandte Kunst, Wien

Staatsgalerie Stuttgart

Akademie der Künste, Berlin

D. E. Gordon

Museum Folkwang, Essen

MUSEUMSKATALOGE UND WERKVERZEICHNISSE

KATALOG

Jugendstil
Glasgemälde
Plastiken des 19./20. Jh.
Gemälde des 19. Jh.
Gemälde des 19. Jh.
Sammlung des Kunstgewerbemuseum
Alte Gemälde
Gemälde des 19. Jh.
Jugendstil
Buddhistische Plastik
Zeichnungen des 19. Jh.
Gemälde des 19. Jh.
Französische Plakate

Wiener Plakate
Glassammlung
„Die Wandgestaltung der neuen Architektur"
Gemälde des 19./20. Jh.
Jugendstil Glaskatalog

Werkverzeichnis: Oskar Schlemmer
Die Bühnenbilder von Oskar Schlemmer
„Geschichte der Malerei zwischen 1900 und 1914"
Plastiken

Diese äthiopische Handschrift wurde in der Athener Parlamentsbibliothek entdeckt und an Ort und Stelle auf Farbfilm festgehalten.

Am Anfang des menschlichen Kulturschaffens steht das geschriebene Wort. Eingeritzt, gemeißelt, in Hand- oder Maschinenschrift auf den verschiedensten Materialien der Kulturepochen festgehalten, vermitteln uns Worte die Geschehnisse der Vergangenheit und Gegenwart.

Doch im Verlaufe der Jahrhunderte ändert sich der Sinn der Worte. Dem Gesetz der Deutung unterliegen alle Sprachen. Unverfälscht den Inhalt der geistes- und religionswissenschaftlichen Schriften wiederzugeben, neue Schriften zu entdecken und ihre Aussagen zu überprüfen, ist Aufgabe des Instituts für „Neutestamentliche Textforschung" der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Seit Jahren unterstützt die Thyssen Stiftung das Sammeln, Archivieren, Übersetzen und Vergleichen der Flut von Überlieferungen von Texten des Neuen Testaments. Ihre Zahl geht in die Tausende. Alle diese Dokumente berichten aus dem Leben Jesu und seiner Jünger.

Die Schilderungen über diese Epoche, die den Grundstein für das christliche Abendland legte, sind vielfältig und naturgemäß subjektiv.

Die wahre Sintflut neutestamentlicher Schriften begann nach Christi Tod. Aber nur wenige Männer seiner ständigen Umgebung schrieben als Augenzeugen nieder, was sich damals ereignete und die Welt so grundlegend veränderte. Der Zeitraum vom Wirken Jesu bis zu seinem Tode und das Ende der Apostelgeschichte beträgt knapp über 30 Jahre.

Bis heute wurde nur ein kleiner Teil der tausende Handschriften aus nachchristlicher Zeit wissenschaftlich ausgewertet. Die Materialfülle gibt neue Aufschlüsse über die Zeit Christi. Auch in das Wirken der ersten christlichen Gemeinden geben die Dokumente neue und ungeahnte Einblicke. Gerade das Leben der Urgemeinden ist noch zu wenig bekannt, denn oft mußte es sich im Verborgenen entfalten.

Die meisten gefundenen Handschriften des Neuen Testaments sind in griechischer Sprache abgefaßt.

Auf drei Forschungsreisen ins Land der Hellenen konnten die Wissenschaftler aus Münster etwa 1450 griechische Handschriften auf Mikrofilme bannen. Davon waren immerhin über 200 Schriftstücke noch völlig unbekannt.

Der gesamte Bestand koptischer Handschriften der Pierpont Morgan Library und der Nationalbibliothek Paris liegt jetzt dem Institut als Mikrofilme vor. Ebenso sind die syrischen Handschriften des Sinai Klosters und die Bestände des Britischen Museums auf Zelloloid festgehalten. In Wien konnten die Wissenschaftler des münsterschen Instituts die koptischen Teile der Papyrus-Sammlung und sämtliche orientalischen Handschriften an Ort und Stelle in der Nationalbibliothek bearbeiten.

Nach Abschluß der langwierigen Arbeiten will das Institut eine wissenschaftlich begründete Ausgabe des Neuen Testaments herausgeben; sie wird kritisch alle Seiten beleuchten und dokumentarisch alles Material enthalten, das für die Geschichte des Textes und seines ursprünglichen Wortlauts aufschlußreich ist.

Hier wird ein wertvolles Dokument fotografiert, das in einem abseits gelegenen Gebetshaus gefunden wurde.

THEOLOGIE
NEUTESTAMENTLICHE TEXTFORSCHUNG

Die „Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik Bonn" bringt 1974 mit finanzieller Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung das Buch „Die Außenpolitik Chinas: – Entscheidungsstruktur – Stellung in der Welt – Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland" heraus. Diese Publikation wird eine Lücke in der neuzeitlichen Sachbuchliteratur über China schließen. Die Beiträge stammen aus der Feder von 15 Fachautoren.

Die Aufnahme der Volksrepublik China in die Vereinten Nationen 1971, Präsident Nixons Besuch in Peking 1972 und schließlich die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und China 1972 haben die Volksrepublik in ein neues Licht der Weltpolitik gerückt.

Seit dem Bruch mit den Sowjets 1963 und durch Zündung der ersten chinesischen Atombombe im Jahre 1964 bereitete sich China systematisch auf seine bedeutsame weltpolitische Rolle vor. Als regionale Großmacht bildet die Volksrepublik ein wichtiges Element des labilen weltpolitischen Gleichgewichts zwischen den zwei Blöcken der Supermächte Vereinigte Staaten und Sowjetunion.

Chinas Außenpolitik verfolgt trotz festgelegter Ideologie die völlige äußere Unabhängigkeit und Selbstbestimmung seiner inneren Entwicklung. Diese sich frei von äußerem Druck vollziehende Entwicklung sieht die Volksrepublik jedoch durch die Sowjetunion bedroht. Vielleicht wird es in der Zukunft chinesischen Führern gelingen, das bestehende Spannungsverhältnis zu dem mächtigen Nachbarn Rußland abzubauen.

Eine Delegation der Max-Planck-Gesellschaft besuchte im April 1974 die Volksrepublik China. Während des einwöchigen Informationsbesuches, bei dem auch der Austausch von Wissenschaftlern zur Sprache kam, wurden die deutschen Gäste vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Li Hsien-nien empfangen. Neben dem fast 70jährigen ehemaligen General der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, Prof. Lüst, Mitglied des wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung, und der deutsche Botschafter in Peking Dr. Pauls.

INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN

EIN NEUES BUCH ÜBER CHINA

Prof. Chien San-chiang, Leiter des Akademie-Instituts für Atomenergie, schilderte MPG-Vizepräsident Prof. Genter (rechts) die schwierige Situation, in die das Institut durch den Abzug der russischen Berater Anfang der 60er Jahre geriet. Wichtige Aggregate der halbfertigen Forschungseinrichtungen mußten die Chinesen deshalb selbst entwickeln.

Im Pekinger Institut für Physik informierte das führende Mitglied des Revolutionskomitees Chia Ke-chang (Mitte), die deutschen Wissenschaftler über den Stand der Forschungsarbeiten.

Chinas Bedeutung für die Bundesrepublik wächst nicht zuletzt aus wirtschaftspolitischen Gründen. Das Buch geht von der Überlegung aus, daß das Verhältnis zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der VR China neu durchdacht werden muß, damit sich eine langfristige außenpolitische Konzeption auf gesicherte, wissenschaftlich erarbeitete Daten stützen kann.

Deutschlands Wirtschaftsbeziehungen zu China sind traditionsreich. Schon Friedrich der Große sandte Schiffe ins Reich der Mitte. Der China-Handel mit Deutschland blühte bis zum Zweiten Weltkrieg und lebte 1955 wieder auf. Bis Anfang der siebziger Jahre war die Bundesrepublik sogar drittgrößter Handelspartner der Volksrepublik. 1971 waren fast 67,7 v. H. der deutschen Gesamtimporte aus China Agrarprodukte und Lebensmittel wie Eier, Sojabohnen, Speiseöl, Ölkuchen, Häute und Därme. Die restlichen 32,3 v. H. entfielen auf Textilien, chemische Produkte, Mineralien und Erze.

Die Bundesrepublik exportiert vorwiegend Stahl und Stahlerzeugnisse. In den Jahren 1958 und 1967 weisen die deutschen Exportstatistiken 49 v. H. bzw. 42 v. H. der Ausfuhren als Stahlerzeugnisse aus, während Maschinen und Kapitalgüter nur 11 v. H. bzw. 19 v. H. ausmachen. Ganz anders sieht die Exportbilanz für 1966 aus: 35 v. H. sind Investitionsgüter und Anlagen und nur 19 v. H. Stahlerzeugnisse.

Nach der Aufnahme gegenseitiger diplomatischer Beziehungen im Oktober 1972 dauerte es nur knapp 10 Monate, bis im Juli 1973 das erste Handelsabkommen mit der Volksrepublik auf Regierungsebene unterzeichnet wurde. Der Handel mit China hat bereits im ersten Halbjahr 1973 gegenüber dem Zeitraum des Vorjahres von 399 Mio Mark auf 573 Mio Mark zugenommen. In diesem Zeitraum kletterten die deutschen Exporte um 58 v. H. und die Importe um 23 v. H.

Den Schwerpunkt der chinesischen Wirtschaftsstruktur bildet der Agrarsektor; die Ausbreitung des industriellen Bereichs vollzieht sich dagegen nur sehr langsam. Die Chinesen brauchen in erster Linie Güter für die Mechanisierung ihrer Landwirtschaft, ferner Düngemittel. Für den Aufbau einer eigenen Industrie benötigt das 750-Millionen-Volk Werkzeugmaschinen und komplette Anlagen.

Auch in der Infrastruktur besteht ein großer Nachholbedarf. Die Volksrepublik China verfügt über ein 38.000 km langes Schienennetz, das nur 3 v. H. der Verkehrsdichte der Bundesrepublik ausmacht. Die 60.000 km Straßen des Riesenreiches entsprechen einem Zehntel des bundesdeutschen Straßennetzes.

Eine Gruppe von Experten hat die wichtigsten Bestimmungsfaktoren der chinesischen Politik analysiert, von der chinesischen Geschichte über die Wirtschaft bis hin zu den außenpolitischen Entscheidungsprogrammen. Die Kapitel über die Innenpolitik enthalten Interna über die Organisation und Führung des chinesischen Reiches, die auch für Kenner des Landes interessant sein dürften. Ein besonderer Abschnitt des Buches beschäftigt sich mit den deutsch-chinesischen Beziehungen.

Die Autoren des Buches sind: Franz Ansprenger, Wolfgang Bartke, Wolfgang Berner, Fritz van Briessen, Jürgen Domes, Uwe G. Fabritzek, Joachim Glaubitz, Tilemann Grimm, Bernhard Großmann, Harry Hamm, Richard Löwenthal, Ernst Majonica, Marie-Luise Näth, Oskar Weggel und Udo Weiss.

Das Buch wird im Dezember 1974 vom Verlag R. Oldenbourg in München veröffentlicht.

Die Afrika-Studienstelle des „Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung München" hat neue Maßstäbe für die wissenschaftliche Erforschung der ökonomisch-sozialen Struktur der Entwicklungsländer gesetzt. Unter dem Sammelbegriff „Forschungsunternehmen Ostafrika" werden seit 14 Jahren die Voraussetzungen für die wirtschaftliche Entwicklung in Ostafrika zielbewußt unterstützt. Hierbei konnten in der Vergangenheit fast alle wissenschaftlichen Disziplinen beteiligt werden und bemerkenswerte Erfolge vorweisen. Seit ihrer Gründung im Jahre 1959 unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen diese großangelegten Studienarbeiten.

Allein über 100 junge Wissenschaftler erwarben sich durch langfristige Feldforschungen in Ostafrika ihre Sporen als wissenschaftliche Nachwuchskräfte. Die gesammelten Erfahrungen in der vielschichtigen Problematik der Entwicklungsländer fanden ihren publizistischen Niederschlag in bislang mehr als 100 wissenschaftlichen Veröffentlichungen.

Von zentraler Bedeutung sind die Studien zur Verbesserung der Ernährungsgrundlage in Ostafrika. Landwirtschaft, Tierzucht und Medizin arbeiten Hand in Hand bei der Lösung des chronischen Eiweißmangels, der in weiten Gebieten des Landes immer noch erschütternde Folgen zeigt. Dabei ist die Eindämmung der hohen Sterbeziffern infolge Hungersnöte, Unterernährung und Krankheit eigentlich nur eine Frage der wissenschaftlichen und praktischen Entwicklungshilfe.

Zu den auch im Jahre 1973 fortgesetzten wissenschaftlichen Arbeiten gehören die Untersuchungen über die „Bekämpfung der Tsetsefliegen und Trypanosomiasis". Sie werden seit vier Jahren vom „Lehrstuhl für Ökonomik der landwirtschaftlichen Produktion in den Tropen und Subtropen der Universität Hohenheim" und dem „Department of Agricultural Economics Berkeley", USA, durchgeführt.

Die etwa 1 Zentimeter lange afrikanische Tsetsefliege

ENTWICKLUNGSPOLITIK
BEKÄMPFUNG
DER TSETSEFLIEGEN

Über ein Drittel des afrikanischen Kontinents herrschen als Hauptgeißel die Tsetsefliegen. Weite Gebiete werden wegen der hohen Ansteckungsgefahr von den Eingeborenen und Nutztieren gemieden. Die sonnenüberflutete afrikanische Landschaft täuscht: Es handelt sich um ein von Tsetsefliegen verseuchtes Buschgebiet.

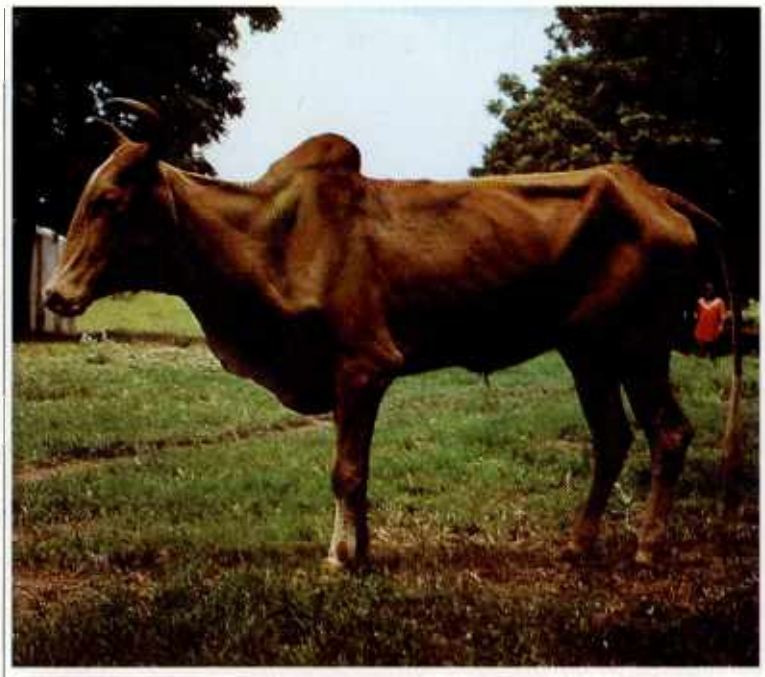
Die „Glossina morsitans" gehört zu den gefährlichsten und weitverbreitetsten blutsaugenden Insekten. Mit ihren Stechrüsseln übertragen sie die Trypanosomen, die bei Mensch und Tier die meist tödlich verlaufende Schlafkrankheit hervorrufen.

– 22 Arten gibt es – gehört zu den Hauptgeißeln des schwarzen Erdteils. Diese blutsaugenden Insekten übertragen durch ihre Stechrüssel die Trypanosomen, jene gefürchteten einzelligen Blutparasiten, die die Trypanosomiasis – unter dem Namen „Schlafkrankheit bekannt – bei Mensch und Tier hervorrufen. Ohne ärztliche Hilfe und Medikamente wachen die Menschen aus der meist tödlich verlaufenden Schlafkrankheit nicht mehr auf; für die Nutztiere bedeuten die infizierenden Nadelstiche den Anfang der Abmagerung bis zur völligen Auszehrung und Entkräftung.

Etwa ein Drittel des afrikanischen Kontinents, also rund 10 Millionen Quadratkilometer, sind von Tsetsefliegen verseucht. Die Eingeborenen meiden die besonders gefährdeten Infektionsgebiete aus Furcht vor der tödlichen Schlafkrankheit. Nur mit Hilfe von Ansiedlungsprogrammen und durch die Entwicklung geeigneter Medikamente – nicht zuletzt des Germanins durch deutsche Forscher – konnten die Epidemien immer mehr eingedämmt werden; noch zu Beginn unseres Jahrhunderts forderten die Seuchen allein in Uganda Hunderttausende Menschenleben.

Die weite Verbreitung der Schlafkrankheit ist ein Mühlstein für die wirtschaftliche Entwicklung des schwarzen Erdteils. Besonders nachteilig wirkt sich die Tsetseverseuchung auf die Rinderhaltung aus. In Millionen Quadratkilometer großen Gebieten Afrikas ist das Krankheitsrisiko so hoch, daß die Zucht und Haltung von Rindern nur unter größten wirtschaftlichen Verlusten oder überhaupt nicht möglich ist. Die Folgen zeigen sich nicht nur in der geringen Produktion von Fleisch, Milch und Häuten, die Tsetsefliegen verhindern auch den Einsatz von Tieren im Ackerbau; wegen der fehlenden Zugtiere müssen die Felder deshalb mit primitiven Handhacken bearbeitet werden; auch die organische Düngung der Äcker unterbleibt; unmöglich ist schließlich auch der Einsatz von Rindern für Transportleistungen. In weiten Gebieten Afrikas sind deshalb die wirtschaftlichen Aktivitäten erheblich eingeschränkt; bedeutende Produktionskapazitäten können im Kampf gegen die herrschende Armut und Unterernährung der Bevölkerung nicht genutzt werden.

Die seit 1970 in Afrika tätigen Wissenschaftler beider Institute sehen ihre Aufgabe nicht nur in der Erforschung direkter Maßnahmen zur Bekämpfung der Schlafkrankheit und Tsetsefliegen; sie wollen vielmehr das afrikanische Übel bei der Wurzel packen, indem sie das Tsetseproblem im Rahmen der gesamten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Struktur eines Gebietes zu lösen versuchen. So kann die Tsetseverseuchung in vielen Fällen dadurch reduziert werden, daß der Ackerbau durch verbesserte Produktionstechniken und Produktionsmittel intensiviert wird. Denn der ökonomisch betriebene Ackerbau soll die Eingeborenen dazu befähigen, durch eigene Kraft den bedrohlichen Proteinmangel auszugleichen und den täglichen Nahrungstisch aus der Natur selbst zu decken. Die ausreichende Eiweißversorgung kann aber nur das Ergebnis eines modernen Ackerbaus und der seuchenimmunen Viehzucht sein, wofür die verschiedenen Fachrichtungen erst einmal die wirtschaftlich-technischen Voraussetzungen



Das von der Trypanosomiasis (Nagana) befallene Zebu-Rind ist dem Tode geweiht. Im apathischen Zustand wird es bis zur völligen Entkräftung abmagern.

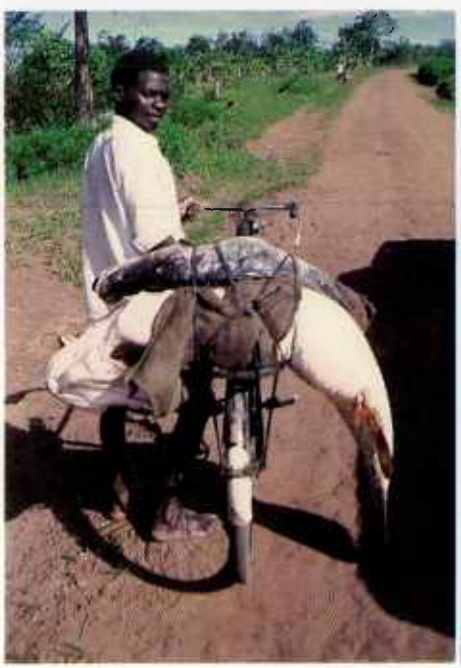
Zu den wichtigsten Bekämpfungsmaßnahmen gegen die Tsetsefliegen gehören heute Bodenspritzungen.

schaffen müssen. Dazu gehört unter anderem die Rodung bisher noch ungenutzter Flächen, die in ihrem Urzustand ideale Brutstätten der Tsetsefliegen sind. Mit der Kultivierung dieser Gebiete wird den Stechfliegen ihr natürlicher Lebensbereich streitig gemacht. So wird auch untersucht, ob die für die Schlafkrankheit besonders anfälligen Rinder – die Fachleute sprechen von der Rinder-Trypanosomiasis oder Nagana – nicht besser durch widerstandsfähigere Ziegen und Schafe zu ersetzen sind.
Als besonders interessanter Aspekt gelten in diesem Zusammenhang die Untersuchungen: In den Tsetsegebieten statt der krankheitsanfälligen Haustiere die vorhandenen Wildtiere für die Erzeugung tierischer Lebensmittel zu nutzen.

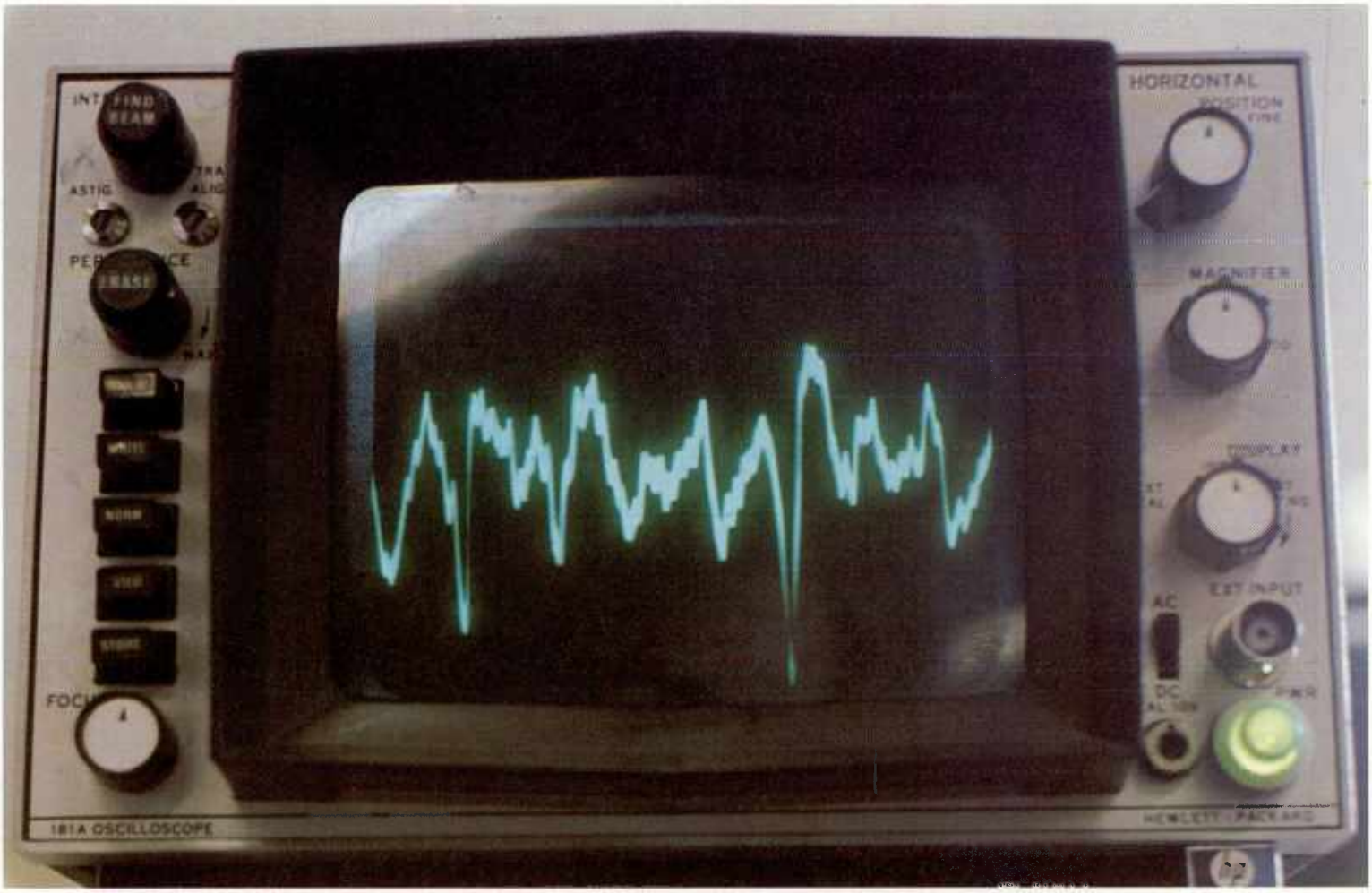
Alle Maßnahmen zur Lösung des Tsetseproblems müssen in die gesamte Bodennutzungsplanung eines Landes integriert werden. Nur so können nach Ansicht der Wissenschaftler aus Hohenheim und Berkeley dauerhafte Erfolge erzielt werden. Doch meistens sind die notwendigen Forschungsarbeiten organisatorisch zu aufwendig und derart kapitalintensiv, daß sie von den afrikanischen Ländern allein nicht durchzuführen sind.

Der Kampf gegen die Tsetsefliegen und Trypanomisiasis in Afrika sollte innerhalb der Entwicklungsprogramme vorrangig unterstützt werden. Diese Forderung haben die internationalen Organisationen WHO, FAO und die deutsche Entwicklungshilfe bereits anerkannt.

In manchen Gegenden Afrikas ist der Fisch die einzige Eiweißnahrung.



*Schwarzafrikas Bevölkerung ernährt sich noch immer vorwiegend von Wurzelfrüchten, die zwar reichlich Kalorien, nicht aber genug Eiweiß enthalten.
Die Frauen haben die stärkehaltigen Wurzelknollen „Maniok" geerntet, die Getreide und Kartoffeln ersetzen.*



Die Kunst hat die Elektronik entdeckt; sie ist heute ein unentbehrliches Instrument für jene audio-visuelle Kunstgattung geworden, die Auge und Ohr anspricht. Im „Institut für Kommunikationswissenschaft an der Technischen Universität Berlin", das sich mit der elektronischen Datenverarbeitung von Sprache und Musik befaßt, ist ein neuer Typ von Forschern tätig: Die Wissenschaftler müssen künstlerische Ambitionen zur Musik haben und gleichzeitig mathematische Fähigkeiten aufweisen. Mit einer komplizierten Gerätetechnik wird die Musik und Sprache analysiert und auf Computerbändern gespeichert.

Die wie Spielereien im Zauberreich der Kybernetik aussehenden Experimente klären in Wirklichkeit die naturwissenschaftlich-technischen Zusammenhänge von Sprach- und Musikstrukturen.

Die Elektronik ist ein Schlüssel zu der sich gegenwärtig stürmisch entwickelnden audiovisuellen Technik. Nie zuvor hat die Technik im künstlerischen Bereich ein so universell anwendbares Gestaltungselement geschaffen, wie es die Audiovision ist. In der Fachsprache der Wissenschaftler klingt das so: Von akustischen und optisch faßbaren Vorgängen an entfernten Orten sollen „Abbildungen" gewonnen und in andere Erscheinungsformen transformiert oder zu reduzierten Daten abstrahiert werden. Damit

MUSIK- UND SPRACHWISSENSCHAFTEN COMPUTER SCHREIBEN GEDICHTE

Frequenzspektrum von Sprache und Musik: Eine Fülle grafischer Formen.

kommt man zu Verformungen der akustischen oder optisch gegebenen Originale, wofür die Elektronik die Steuerungsphasen liefert.

Ein anderes Forschungsobjekt des Instituts ist das Auffinden von Schlüsselinformationen in Schrifttexten. Diese für die Dokumentation bedeutsamen Arbeiten versuchen, mit neuen mathematischen Rechenverfahren statistische Zusammenhänge in Schrifttexten über längere Perioden zu ermitteln. Der nach einem bestimmten Schema ablaufende Reglungsvorgang erlaubt, Zufallsprozesse so zu steuern, daß die häufigsten Buchstabenfolgen der Texte sich innerhalb von sonst unverständlichen Wortgebilden herausheben. Durch Vergleiche lassen sich so Schlüsselworte herausfiltern.

Das Gestalten und Verarbeiten von gegebenen Sprachstrukturen, die aus literarischen Texten ausgewählt werden, bieten Ansätze für eine neue Kunstschöpfung.

Selbst die synthetische Erzeugung von Musik und Sprachwerken durch Computer gibt es schon.

Den Forschungsarbeiten liegt als gemeinsame Grundlage die Analyse von Sprachstrukturen im phonetischen und linguistischen Sinne zugrunde, aber auch die Untersuchungen der syntaktischen Zusammenhänge.

Die experimentellen Untersuchungen werden durch die Thyssen Stiftung finanziell gefördert.

Viele städtische Neubaugebiete sind eine hochaufgerichtete Sterilisation aus Beton und Glas, die nur den Ehrgeiz der Kommunalpolitiker befriedigt. Der Bürger als Bewohner dieser Wohnhochburgen und uniformierten Reihenhäuser wird bei der Planung seiner physischen Umwelt nur selten nach seinen tatsächlichen Wünschen und Bedürfnissen gefragt. Das Schlagwort von der „städtischen Lebensqualität" muß oft als Werbeslogan für einen „Idealzustand" herhalten, der in der Wohnpraxis meist nicht besteht und bloßes Wunschdenken bleibt.

Der von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte interdisziplinäre Arbeitskreis „Stadtforschung", dem Sozialökonomen, Architekten, Mediziner, Stadtplaner, Sozialpsychologen und Volkswirte angehören, will nun die Voraussetzungen der städtischen Lebensqualität wissenschaftlich ergründen.

Was konkret unter „höhere städtische Lebensqualität" zu verstehen ist, führt bei der kommunalen Stadtplanung oft zu Mißdeutungen. Die Ökonomen und Sozialwissenschaftler definieren die „Qualität des Lebens" als die „Summe der Nutzen oder der Wohlfahrt", die durch wirtschaftliche, soziale und kulturelle Prozesse für die jetzigen und zukünftigen Bürger entstehen.

Um Qualitätsprofile und Merkmale für die Lebensqualität in Städten zu erarbeiten, sind die empirischen Erhebungen der Untersuchungen auf vier Kategorien des städtischen Lebens konzentriert: Versorgung, menschliche Kontakte, physische Umwelt und Wohnqualität. Als Forschungsgebiete wurden die drei Düsseldorfer Neubaugebiete Hochdahl (Sandheide), Garath-Südost und Garath-Südwest ausgewählt. Aufschlüsse über den Gesamtbegriff „Lebensqualität" hoffen die Wissenschaftler durch Einzelbefragungen, Gruppen-Interviews, Analysen von Planungsunterlagen und durch teilnehmende Beobachtungen des räumlichen und zeitlichen Verhaltens der Bewohner zu erhalten.

Die mündlichen und schriftlichen Befragungen werden nicht nur in den drei Neubaugebieten durchgeführt, sondern auch außerhalb des Großkreises Düsseldorf bei freischaffenden Architekten, Baubeamten und kommunalen Politikern. Durch die empirischen Erhebungsmethoden will der Arbeitskreis subjektive Daten zur Qualität des städtischen Lebens sammeln und auswerten. Daneben sollen auch objektive Daten wie etwa Zahl und Art der Geschäfte, Entfernungen zu den Einkaufsmöglichkeiten, Grünflächen, Kinderspielplätzen, Kindergärten und Schulen, Lärmbelästigung, Luftverschmutzung und Klimabedingungen erhoben und bewertet werden.

Ziel der Studie ist es, die Elemente zu ermitteln, welche die städtische Lebensqualität maßgebend bestimmen. Sie sollen aufeinander bezogen und zu einem Gesamtsystem verbunden werden, das vor allem Planern und kommunalen Entscheidungsträgern eine Hilfe für die humane Gestaltung der Stadt bietet.

STAAT UND GESELLSCHAFT
STADTFORSCHUNG

Neben den Neubaugebieten – unser Bild zeigt ein Hochhaus in Düsseldorf-Hochdahl – haben auch die alten Stadtteile ihre Daseinsberechtigung mit urbanem Lebenswert. Zwar fehlt ihnen meistens der moderne Wohnkomfort, der in den hochgewachsenen Neubauvierteln oft mit Kontaktarmut und fehlender nachbarschaftlicher Beziehung erkauft werden muß.

Die Sanierung alter Wohngegenden bedeutet für viele Bewohner das schmerzliche Abschiednehmen vom alten Viertel. Denn nirgendwo kennt man sich besser als hier im „Dorf der Großstadt", wo schon die Eltern und Großeltern lebten. Der Kramladen auf der belebten Hauptstraße im Kölner Severinsviertel ist ebenso eine Realität wie die schicken Boutiquen nur wenige Schritte weiter.

Die Straßen sind eine eigenartige Mischung aus verschnörkelter und sachlicher Architektur, bewohnt von Rentnern und jungen Leuten; vor den Haustüren ist der Asphalt vollgestopft mit Autos; zu den zweckmäßigen und unverzichtbaren Einrichtungen der Straße gehören auch die Stammkneipen. Wer möchte diese Erlebniswelt mit ihren zahlreichen Möglichkeiten menschlicher Beziehungen schon freiwillig verlassen? Wer bringt es über's Herz, dem betagten Tante-Emma-Laden fernzubleiben, der wie ein mittelalterlicher Marktplatz die Funktionen der Nachrichtenbörse für die freudigen und traurigen Ereignisse im Viertel erfüllt.

Im alten Stadtteil gibt es manche phantasievollen Dinge als kleine Aufmerksamkeit für die Vorübergehenden: Etwa das von südländischen Gastarbeitern bewohnte Haus, dessen graue Fassade durch die Blumen auf der Fensterbank freundlicher wirkt. Es gibt kein Gesetz, wonach Blumen nur in Blumentöpfen gedeihen, sie wachsen auch in leeren Farbbüchsen.

Und so manche alte Fassade aus dem vorigen Jahrhundert wurde im alten Viertel wieder restauriert, mit Farben herausgeputzt, zum Stolz der ganzen Straße. Die Fritz Thyssen Stiftung hat zahlreiche Bilddokumentationen über alte Bürgerhaus-Fassaden in Köln, Frankfurt, München und anderen Städten finanziell ermöglicht.

Der mongoloide Schwachsinn repräsentiert zur Zeit mit einem Anteil von mehr als 10 Prozent die größte Gruppe geistig behinderter Patienten. Nach Schätzungen der Fachleute kommt auf etwa 680 Lebendgeburten ein mongoloides Kind.

Beim Mongoloismus oder Down-Syndrom findet sich eine der häufigsten Chromosomen-Anomalien in Form eines überzähligen Chromosoms 21. Mongoloismus tritt besonders bei Kindern von Müttern über 40 Jahre auf. Bei den wenigen familiär bedingten Fällen ist das zusätzliche Chromosom 21 oder ein wesentliches Stück davon an eines der übrigen Autosomen angeheftet. Neben einer Fehlentwicklung fast sämtlicher Gewebe und Organe können auch Mißbildungen, vor allem Herzfehler, vorkommen. Die kleinwüchsigen Kinder bleiben in ihrer geistigen Entwicklung auf der Stufe von 2 bis 3jährigen stehen, können jedoch bei geeigneter Förderung das Entwicklungsalter von 6 bis 7jährigen erreichen. Ihr Alterungsprozeß vollzieht sich rapide. Dennoch sind die Lebenschancen der Mongoloiden heute erheblich gestiegen. Während noch vor knapp einer Generation mehr als die Hälfte der mongoloiden Kinder im ersten Lebensjahr starb und kaum mehr als 10 % älter als 10 Jahre wurden, weiß man heute aus einer umfangreichen Statistik, daß 28 % älter als 30 Jahre werden, 8 % das 40. Lebensjahr überschreiten und noch knapp 3 % über den 50. Geburtstag hinaus leben. An dieser bemerkenswerten Lebensverlängerung hat die verbesserte ärztliche Versorgung entscheidenden Anteil.

Eine Arbeitsgemeinschaft des „Max-Planck-Instituts für Psychiatrie München" führt seit 1969 Untersuchungen an Familien mit mongoloiden Kindern in Bayern durch. An den Arbeiten ist auch das „Institut für Anthropologie und Humangenetik der Universität München" beteiligt. Sponsor ist die Fritz Thyssen Stiftung.

Die Untersuchungen sollen weitere Aufschlüsse über die bislang unbekannten Ursachen der Chromosomenstörungen bringen, die den Mongoloismus herbeiführen. Zahlreiche Familien, bei denen eine familiär-erbliche Form des Syndroms vorliegt, wurden bereits erfaßt und beraten, um die Zahl mongoloider Geburten einzuschränken. Nicht zuletzt wollen die Humangenetiker, Mediziner und Psychologen bessere Voraussetzungen für eine effektivere Betreuung und bessere Bildungsmöglichkeiten für mongoloide Patienten schaffen.

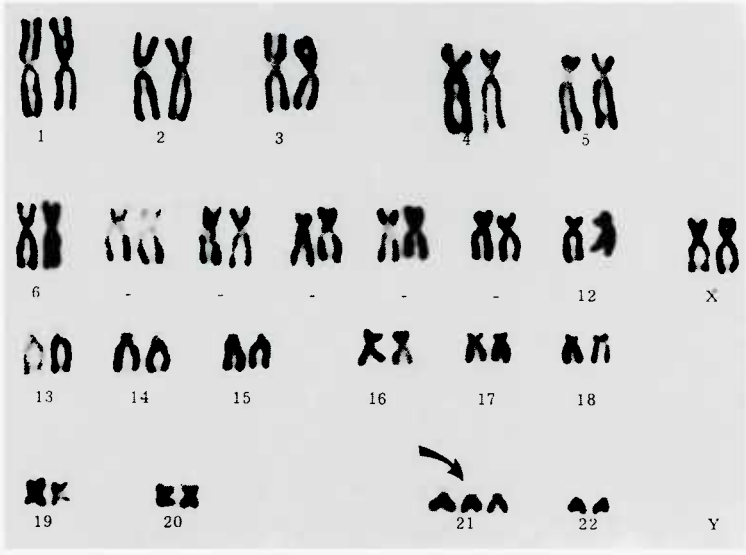
Geschwister mit der seltenen familiär-erblichen Form des Mongoloismus. Bei ihnen ist das überzählige Chromosom 21 mit einem anderen Chromosom fest verwachsen.

Aufschlußreich sind die neuen Erfahrungen der soziologischen und psychologischen Untersuchungen. Es hat sich in Paarvergleichen von 100 Müttern gesunder und mongoloider Kinder gezeigt, daß die Mütter von Mongoloiden zu übermäßiger Ängstlichkeit und Fürsorge neigen. Aber auch autoritäres Verhalten, Schuldgefühle sowie Reaktionen einer Überbelastung sind – wenn auch weniger signifikant – bei den Müttern mongoloider Kinder festzustellen. Besonders stark ausgeprägt sind die Komplexe der sozialen

Isolierung und Außenseiterstellung.

Das mongoloide Kind wird in der Regel wegen seines Aussehens und Wesens im Gegensatz zu anderen geistig behinderten Kindern viel früher als schonungsbedürftig ins Abseits gedrängt. Sein kleinkindhaftes Aussehen und Verhalten sowie sein Imitationslernen, das beim gesunden Kind nach dem Kleinkindalter erheblich zurücktritt, entspricht für seine Umwelt dem verniedlichenden sogenannten „Kindchen-Schema". Die Folge ist ein Unterschätzen der Leistungsfähigkeit des Mongoloiden. Auf der anderen Seite bringt das deutlich auffallende äußere Erscheinungsbild des mongoloiden Kindes die Gefahr einer unbeabsichtigten Vernachlässigung und Verdrängung durch die Eltern.

Die Untersuchungen zur Imitationsbereitschaft bei mongoloiden Kindern lassen den Schluß zu, daß es sich bei dem Imitationsverhalten um ein Phänomen handelt, das sowohl vom Lebensalter als vom Intelligenzalter, aber auch vom Intelligenzquotienten (IQ) abhängig ist. Da die Imitation ein wichtiger Faktor im kindlichen Lernprozeß darstellt,



Geordneter Chromosomensatz (Karyogramm) eines mongoloiden Mädchens. Es sind 47 anstelle von normal 46 Chromosomen vorhanden. Ein Chromosom G 21 ist überzählig.

Junges mongoloides Mädchen mit einem gesunden Jungen. Die Chance, daß eine mongoloide Mutter ein normales Kind zur Welt bringt, beträgt über 50 Prozent.

sollen Verfahren entwickelt werden, um die anhaltenden mongoloiden Imitationsvorgänge systematisch für die trainierbaren Lernfähigkeiten einzusetzen. Die mongoloiden Kinder sollen die Möglichkeit erhalten, Fähigkeiten und Fertigkeiten, über die gesunde und gleichaltrige Kinder bereits verfügen, im Rahmen eines gezielten Konditionierungsprogramms zu erwerben. Neue Fähigkeiten zu erlernen und bestehende Fehlverhaltensweisen zu berichtigen oder zu ändern, sind wichtige Ziele eines speziell für den Mongoloismus so dringend zu entwickelnden heilpädagogischen und verhaltenstherapeutischen Förderungsprogramms. Das Forschungsprojekt wurde 1973 abgeschlossen.

Eltern, Familienangehörige, Heimleiter und die Pädagogen von Sonderschulen müssen umdenken. Die Mediziner vermögen heute das Leben der mongoloiden Patienten wesentlich zu verlängern; jetzt kommt es darauf an, dieses Leben in unsere Gesellschaft zu integrieren und nicht isoliert in Familien und Heimen, im sozialen Abseits, verkümmern zu lassen. Die bereits erzielten Ergebnisse des Forschungsvorhabens sind ein wichtiger Beitrag im Rahmen des anstehenden Rehabilitationsgesetzes.

Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt seit 15 Jahren zahlreiche medizinische Schwerpunktprogramme der „Deutschen Forschungsgemeinschaft". Hierzu gehörten die umfangreichen Arbeiten zur „Krebsforschung", zur „Tumorforschung" und zur Entwicklung eines „Künstlichen Herzens" und einer „Künstlichen Niere". Bei den neueren seit 1970 geförderten Vorhaben handelt es sich um die Erforschung der „Biochemischen Grundlagen der Arzneimittel- und Fremdstoffwirkungen". Dieses Schwerpunktprogramm umfaßt 43 wissenschaftliche Einzelvorhaben.

Die Arzneimittelforschung hat in den letzten 50 Jahren revolutionierende Erfolge gebracht. Mit neuen Medikamenten bezwangen die Forscher das früher meist tödlich verlaufende Kindbettfieber, bekämpften erfolgreich Typhus und Hirnhautentzündung, schufen Hormonpräparate und linderten seelische Leiden durch neue Psychopharmaka. Selbst unsere Ängste und Träume sind durch Medikamente manipulierbar geworden. Innerhalb eines halben Jahrhunderts bescherte uns die synthetische Chemie eine Flut pharmazeutischer Produkte gegen so ziemlich alle menschlichen Leiden. 1961 wurde die Zahl der angebotenen Arzneimittelspezialitäten mit rund 55000 beziffert, davon waren bis 1972 etwa 17800 Arzneimittel beim Gesundheitsamt in Berlin registriert.

Der wachsende Lebensstandard mit seinen gesundheitshemmenden Begleiterscheinungen, angefangen von der falschen Ernährung, beruflichen Streßsituationen, neuen Umweltbedingungen und selbst den psychischen Belastungen durch Freizeit und Urlaub, hat den Medikamentenverbrauch von Jahr zu Jahr gesteigert. Zunehmender Arzneimittelkonsum ist heute in allen zivilisierten Ländern zu verzeichnen, unabhängig ihrer politischen Verfassung und Wirtschaftsordnung.

Mit der Heilung und Linderung aus der Retorte wurden auch die Probleme akut, daß durch falsche Dosierungen und übermäßigen Medikamentengebrauch unerwünschte Wirkungen bis hin zu toxischen Schäden auftreten.

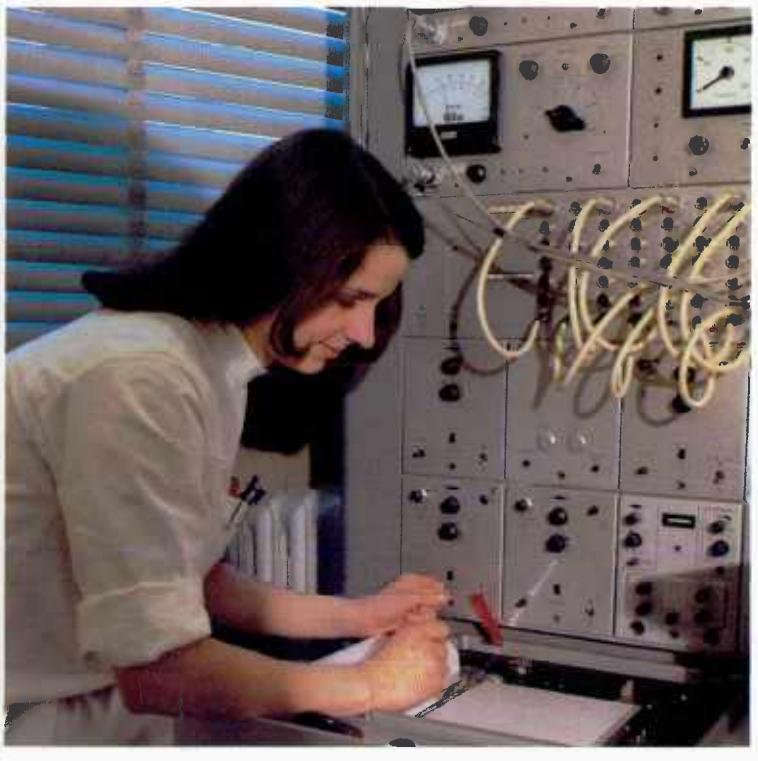
Durch die industrielle Entwicklung, insbesondere durch die sprunghafte Aufwärtsentwicklung der modernen Chemie, erhöhte der Mensch das Risiko für seine Gesundheit. Er stellte Substanzen mit zunächst unbekannter Giftigkeit her und nahm sie, teils bewußt als Arzneimittel, teils unbewußt als Gift zu sich. Daß sich der Mensch seit Jahrtausenden trotz ständigen Einnehmens von Fremdstoffen aus dem Pflanzen- und Tierreich – später auch durch Wirkstoffe eigener Herstellung – nicht längst schon vergiftet hat, vielmehr als Spezies die Welt heute pro Sekunde um 3, täglich um etwa 139000 und jährlich um etwa 50 Millionen Exemplare bereichert, kann er neben seiner Lernfähigkeit auch seiner angeborenen Fähigkeit verdanken: Fremdstoffe in seinem Organismus durch Selbstschutz-Mechanismen zu entgiften.

Ein Leben ohne chemische Wirkstoffe ist heute unvorstellbar. Beim Umgang mit Arzneimitteln und Fremdstoffen muß also ein maximaler Nutzen mit minimalem Risiko verbunden werden. Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten. Man könnte beispielsweise möglichst viele Chemikalien verbieten. Die Praxis zeigt aber, daß der Verzicht auf chemische Eingriffe gar nicht mehr möglich ist. Zum Beispiel wird der Schwerkranke nach dem helfenden und lindernden Arzneimittel verlangen, und kein Arzt würde

Pharmakologische Institute und die medizinische Forschung an Universitäten und in der Industrie untersuchen Wirkungen und Nebenwirkungen von Arzneimittelstoffen, um Veränderungen in der normalen Regulation des menschlichen Organismus zu erkennen. Die Wirkungen von Pharmaka werden auf mehreren Ebenen erforscht:
Am Gesamtorganismus wird beispielsweise die Beeinflussung der Regulationsvorgänge getestet.

MEDIZIN
WIRKUNGEN VON ARZNEIMITTELN

Die Injektion von Morphin verursacht bei Ratten eine Bewegungsstarre, die die Tiere auch über längere Zeit in ungewöhnlicher Stellung verharren läßt.



Ein Vielfachschreiber registriert laufend die Kreislaufdaten wie Blutdruck und Pulsfrequenz einer narkotisierten Ratte.

es ihm verweigern können. Ebensowenig können die Entwicklungsländer auf Schädlingsbekämpfungsmittel verzichten; lieber nehmen sie eine chemische Gefährdung der Umwelt in Kauf als eine verlorene Ernte.

Die andere und wohl bessere Alternative sollte sein, möglichst viel über Fremdstoffe zu erfahren, um ihre unerwünschten Wirkungen zu vermeiden oder wenigstens zu bekämpfen.

Das von der „Deutschen Forschungsgemeinschaft" mit finanzieller Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Schwerpunktprogramm zielte in erster Linie auf jene Prozesse ab, die den Arzneimittel- und Fremdstoffwirkungen zugrunde liegen, und sich mit biochemischen Techniken klären lassen. Dies schloß nicht aus, daß auch Fragen, die sich auf die Anwendung einzelner Wirkstoffe bezogen, bearbeitet wurden.

Da jede wissenschaftliche Weiterentwicklung auf Fortschritte in der Methodik beruht, war eines der Programmziele, den Forschern bei der Entwicklung neuer Techniken zum Studium biochemisch-pharmakologischer Grundprozesse Hilfe zu leisten. Dabei handelte es sich vor allem um photometrische Registrierung von Vorgängen, die wegen ihres geringen Ausmaßes oder wegen ihrer großen Geschwindigkeit mit konventionellen Untersuchungstechniken nicht erfaßbar waren. Mit den neuen photometrischen Untersuchungen ließen sich die durch Arzneimittel und Fremdstoffe beeinflußten Reaktionsabläufe verfolgen, wie sie sich etwa in menschlichen und tierischen Organen vollziehen.

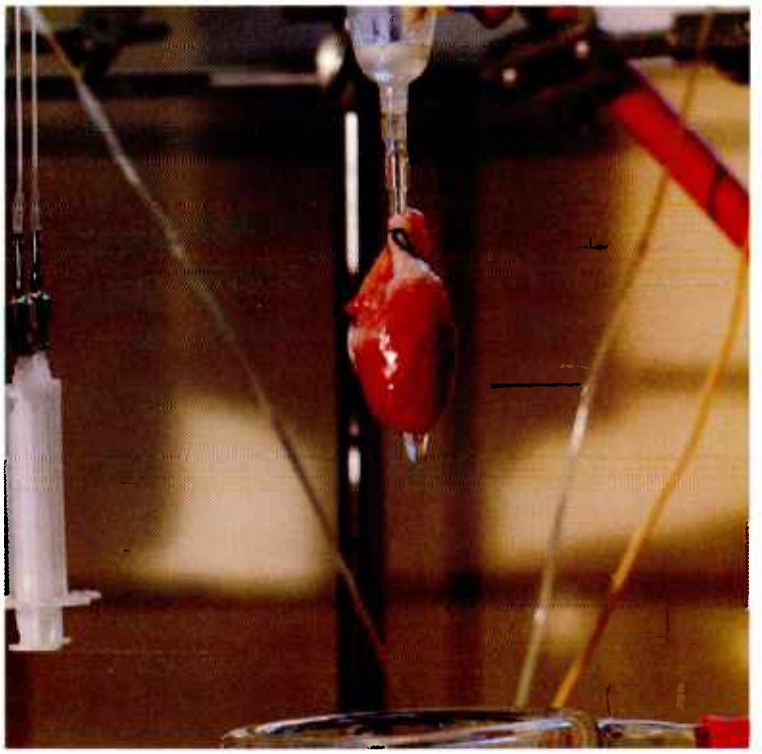
Mit Hilfe dieser und weiterer Methoden wurden die Grundprozesse des Stoffwechsels von Arzneimitteln und Fremdstoffen untersucht. Ebenso wie sich an mechanisch stark beanspruchten äußeren Körper-

zellen eine Hornhaut bildet, lernt der Organismus, sich gegen chemische Noxen zu verteidigen. Es ist viel zu wenig bekannt, daß dieses äußerst wichtige Grundverhalten des menschlichen und tierischen Organismus von deutschen Forschern zuerst beobachtet wurde. Es handelt sich um eine Art „passiven" Umweltschutzes, indem sich der Organismus durch beschleunigten Abbau von Fremdstoffen vor seiner chemischen Umwelt schützt. In der Fachsprache nennt man dies: Induktion des Fremdstoffabbaus. Der Prozeß findet in der Leber statt. Das Organ hat hierfür biochemische und morphologische Einrichtungen, die in dem Schwerpunktprogramm ausführlich untersucht wurden.

Ebenso wie der Organismus chemische Stoffe nur nach einem bestimmten biochemisch vorgegebenen Schema verarbeitet, hat er auch nur beschränkte Möglichkeiten, auf einen Wirkstoff mit einer pharmakologisch faßbaren Reaktion zu antworten. Immer wieder werden vergleichbare Ereignisketten beobachtet. Einer der wichtigsten Reaktionsabläufe wurde in den 60er Jahren entdeckt und als Adenylat-Zyklase-System bezeichnet. Heute wissen wir, daß viele Arzneimittel und Gifte dadurch wirken, daß sie das genannte System aktivieren oder hemmen. Untersuchungen an oder mit diesem System sind besonders schwierig; außerdem sind sie sehr teuer, weil dazu Isotopen-Techniken unentbehrlich sind.

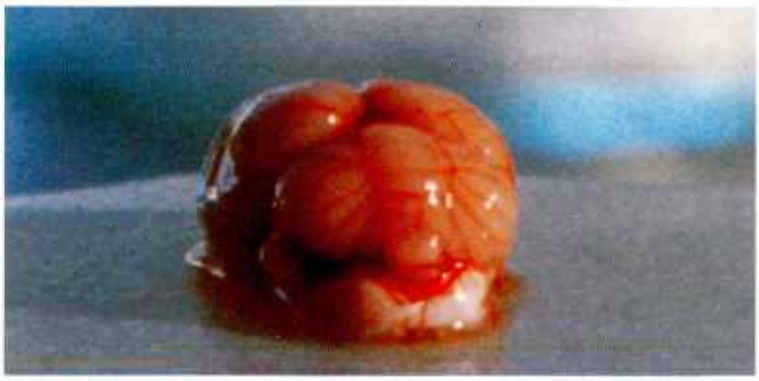
Die Unterstützung durch die Fritz Thyssen Stiftung hat es ermöglicht, daß dieser bisher überwiegend in den USA beheimatete Forschungszweig auch in der Bundesrepublik Fuß fassen konnte und zahlreiche Forscher an die Front des wissenschaftlichen Fortschritts brachte. Eine Reihe von Ergebnissen hat unmittelbaren Bezug zur Arzneimittelwirkung, etwa im Zusammenhang mit der Lipolyse oder der Regulation der Coronardurchblutung.

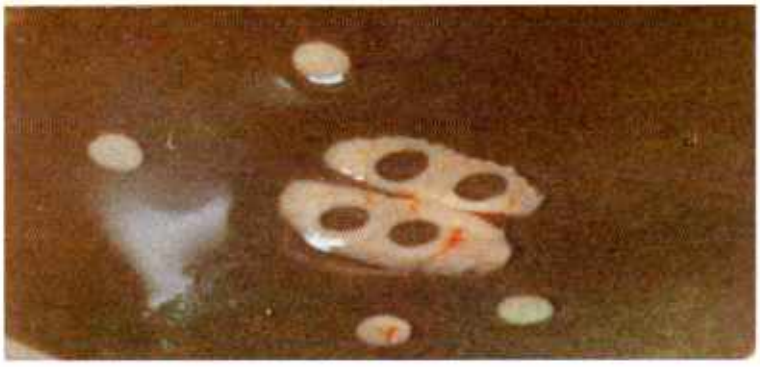
Eine gewisse Sonderstellung nahmen Studien über bakterielle Gifte ein, die man in weiterem Sinne



Exakter als am gesamten Tierkörper und unabhängig von den Regulationen des Zentralnervensystems läßt sich die Wirkung vieler Pharmaka an isolierten Organen erforschen. Das mit einer Nährlösung durchströmte Tierherz eines Kaninchen kann in diesem isolierten Zustand mehrere Stunden weiterschlagen.

als Bestandteil der chemischen Umwelt des Menschen bezeichnen könnte. Faszinierende Vertreter sind die Gifte des Erregers des Wundstarrkrampfes und bestimmter Nahrungsmittelvergiftungen (Botulismus). Hiervon reichen wahrscheinlich schon Bruchteile eines Mikrogramms aus, um einen Menschen zu töten. Mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung gelang es, den Weg dieser Substanzen im Organismus festzulegen, Bestimmungsmethoden für derart kleine Giftmengen und entsprechende Antikörper zu entwickeln und ihre Wirkungsweise besser zu erforschen. Daraus ergaben sich wesentliche Erkenntnisse für die Vorsorge und Behandlung auch heute noch höchst gefährlicher Erkrankungen.





Zur Untersuchung der Zellfunktion werden vom Rattenhirn Organschnitte von 0,3 mm Dicke angefertigt. Selbst die einzelne Zelle ist noch ein hochkomplexes Gebilde.

Im Biochemischen Laboratorium und Isotopenlabor werden die Lebensäußerungen isolierter Zellbausteine – z. B. Zellkerne und Mitochondrien – analysiert.

Durch kurzfristige Forschungsprogramme können nicht alle anstehenden Probleme gelöst werden. Selbst wenn dies für den jetzigen Zeitraum gelänge, so wären ständig weitere Studien erforderlich, weil der Mensch von Jahr zu Jahr mit immer neuen Chemikalien in Berührung kommt. Seit Urzeiten müssen die Menschen sich mit chemischen Stoffen auseinandersetzen, und zukünftige Generationen werden erst recht dazu gezwungen sein, die Wirkungen chemischer Substanzen auf den menschlichen und tierischen Organismus zu erforschen. Diese wissenschaftlichen Studien sind unerläßliche Aufgaben jeder technischen Zivilisation.

Aus den Erkenntnissen der biochemischen Grundlagen der Wirkungen von Arzneimitteln und Fremdstoffen lassen sich allgemeine Regeln zur Anwendung von Medikamenten und zum Schutz vor Fremdstoffen ableiten.

PÄDAGOGISCHE PSYCHOLOGIE

NEUER INTELLIGENZTEST FÜR KÖRPERBEHINDERTE KINDER

Die Zahl der körperbehinderten Kinder mit und ohne Cerebralschäden nimmt ständig zu. Neben der Vielzahl angeborener Schädigungen werden jährlich etwa 10.000 Kinder durch Verkehrsunfälle zu körperlich oder geistig behinderten Krüppeln.

Spätestens bei der Einschulung hirngeschädigter Kinder zeigt sich das pädagogische Unvermögen und die Problematik einer sinnvollen Rehabilitation. Genaue Zahlen über das amtliche Fehlverhalten existieren nicht. Da die Bundesrepublik keine Meldepflicht für körperbehinderte Kinder vorschreibt, besteht statt einer aufschlußreichen „Körperbehinderten-Statistik" nur eine Dunkelziffer. Schätzungen beziffern die Anzahl schulpflichtiger Körperbehinderter auf 40.000 bis 160.000, davon können derzeit nur etwa 8.000 in speziellen Einrichtungen schulisch gefördert werden.

Die Forschungsgemeinschaft „Das körperbehinderte Kind e. V. Köln" beschäftigt sich seit 1965 mit Methoden zur objektiven Intelligenzbeurteilung von Kindern mit cerebralen Bewegungsstörungen. Diese von der Fritz Thyssen Stiftung seit 9 Jahren geförderte Grundlagenforschung brachte völlig neue Erkenntnisse. Die Auswertung der Ergebnisse von Intelligenztests an 1.100 nicht behinderten und behinderten Kindern zeigte, daß die Intelligenzstruktur der Kinder mit cerebralen Bewegungsstörungen so eindeutig von den Leistungen der Vergleichsgruppe nicht behinderter Kinder abwich, daß es nicht mehr gerechtfertigt war, dafür die üblichen pauschalen Bewertungsmaßstäbe anzulegen. Die herkömmlichen Tests geben zwar Aufschluß über das Intelligenzgefälle und Leistungsvermögen zwischen nicht behinderten und hirngeschädigten Kindern, nicht aber, wie das intelligente Verhalten der Cerebralparetiker tatsächlich strukturiert ist. Damit wurde für die Praxis der Körperbehindertenpädagogik und psychologischen Diagnostik die längst vermutete Tatsache erhärtet, daß die allerorten noch üblichen Intelligenzverfahren für körperbehinderte Kinder ungeeignet sind.

Die alten Beurteilungstests versagen besonders bei der Intelligenzbeurteilung im schulpflichtigen Alter; sie haben heute für die schulische Förderung und Schullaufbahnberatung nur einen begrenzten Aussagewert. Denn die herkömmlichen Tests sind speziell auf gesunde Kinder abgestimmt, ohne die krankheitsbedingten Handicaps hirngeschädigter Kinder zu berücksichtigen.

Die Forschungsgemeinschaft „Das körperbehinderte Kind" hat für die Standardisierung eines Intelligenztestverfahrens für Körperbehinderte neue auf pädagogisch-psychologische Erkenntnisse basierende Kriterien erarbeitet. Danach dürfen die Tests keine anspruchsvollen motorischen Leistungen verlangen. Die Problemlösungsprozesse sollen nicht unter Zeitdruck geschehen, da das psychische Tempo bei behinderten Kindern verändert sein kann. Ferner soll kein Schulwissen abgefragt werden. Behinderte Kinder werden oft verspätet eingeschult und sind dadurch den nicht behinderten Kindern ihrer Altersklasse gegenüber benachteiligt. Der Test soll nach den Erkenntnissen der Forschungsgemeinschaft Altersnormen für 6- bis 14jährige motorisch behinderte Kinder, für cerebralparetische Patienten und für gesunde Kinder enthalten, damit das intelligente Verhalten sowohl innerhalb der eigenen Behinderungsform als auch in bezug zu einer Population nicht behinderter Volksschüler festgestellt werden kann.

Der Test soll differenzierte Aussagen gestatten über Schwerpunkte und Schwächen des intelligenten Verhaltens im Einschulungsalter. Er soll Hinweise geben zu einer gezielten schulischen Anfangsförderung. Da der Test als vielseitige Fähigkeitsprüfung konzipiert ist, der sowohl verbale wie auch nichtverbale Aufgabenstellungen enthält, wie zum Beispiel Analogiebildungen, Gestaltserfassung, Merkfähigkeitsprüfungen, Erfassen von Sinnzusammenhängen und Abstraktion, soll er ein wertvolles Instrument für die schulpsychologische Beratung und schulische Weiterbildung werden.

Der Standardtest soll auch in den höheren Altersstufen gültige Aussagen über den Intelligenzgrad der Körperbehinderten zulassen. Werden nämlich die Fähigkeiten und Schwierigkeiten körperbehinderter Kinder im intellektuellen Bereich frühzeitig analysiert und gerechter beurteilt, hat das auch Konsequenzen für eine bessere Planung der Berufsmöglichkeiten. Viele der durch Unfall oder Geburt geschädigten Kinder können bei rechtzeitiger Diagnose ihrer Fähigkeiten individueller gefördert und damit selbständiger gemacht werden. Eine weitgehende Unabhängigkeit von fremder Hilfe ist für die Integration in unserer Leistungsgesellschaft äußerst wichtig.

Intelligenztest mit einem cerebral-bewegungsgestörten Jungen und einem contergangeschädigten Mädchen.

Institution	Forschungsvorhaben
Archäologie	
Deutsches Archäologisches Institut, Athen:	Ausgrabungen in Tiryns, Freilegung und Aufnahme des Eupalineion auf Samos
Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek, München:	Ausgrabungen am Aphaia-Tempel auf Ägina
Institut für Bauforschung und Baugeschichte, Technische Universität München:	Bauaufnahme und Rekonstruktion der archaischen Tempel auf Naxos und Paros
Deutsches Archäologisches Institut, Madrid:	Hispania Antiqua
Rheinisches Landesmuseum, Trier:	Archäologische Publikationen
Geistesgeschichte	
Institut für Neutestamentliche Textforschung, Münster:	Neutestamentliche Textforschung im orientalischen Bereich
Institut of Medieval Canon Law, Berkeley/USA	Katalogisierung der Vatikanischen Handschriften des kanonischen und römischen Rechts
Institut für Deutsche und Rheinische Rechtsgeschichte, Bonn, und Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte:	Studien und Quellen zur Welt Kaiser Friedrich II.
Kommission für die Geistesgeschichte des östlichen Europa, München:	Förderung ihrer Arbeiten
19. Jahrhundert	
Leo Baeck Institute, London:	Die deutsch-jüdischen Beziehungen 1878–1914
Arbeitskreis der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle, Mönchengladbach:	Deutscher Katholizismus im 19. Jahrhundert
Historisches Seminar, Bonn:	Wirtschaftliche und soziale Verflechtungen zwischen den nördlichen und mittleren Rheinlanden und den westlichen Nachbarländern
Gräflich Solms-Laubach'sche Bibliothek, Laubach/Hessen:	Katalogisierung der Bestände des 19. Jahrhunderts

GEFÖRDERTE FORSCHUNGSPROJEKTE 1973

Institution	Forschungsvorhaben
Internationales Recht	
Gesellschaft für Auslandsrecht, Köln:	Aufbau einer Forschungsstelle zur Vereinheitlichung des europäischen Rechts, Rechtsvereinheitlichung unter besonderer Berücksichtigung der europäischen Integration anhand von vier Einzeluntersuchungen
Max-Planck-Institut für Ausländisches und Internationales Privatrecht, Hamburg:	International Encyclopedia of Comparative Law: Band III Internationales Privatrecht
Arbeitskreis „Rechtstheorien der Welt" Institut für Ostrecht, Köln:	Islamisches, indisches und fernöstliches Recht Sowjetunion und Völkerrecht 1962–1972
Hebrew University Jerusalem und Universität Tel-Aviv:	Aufbau deutscher Rechtsbibliotheken
Internationale Politik	
Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik, Bonn:	Probleme der internationalen Sicherheit, Deutsche Beziehungen zu den Ländern des Ostens
Center for International Affairs, Harvard University, Cambridge/USA:	Post-Industrial Society in Western Europe, Economic Structure and the Political, Economy of Labor
Institut de la Communauté Européenne pour les Etudes Universitaires, Brüssel:	Gemeinschaftspolitik und Entscheidungsbildung in der europäischen Gemeinschaft
International Association for Cultural Freedom, Paris:	Internationale Seminare
Forschung in Entwicklungsländern	
Afrika-Studienstelle des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, München:	Forschungsunternehmen „Ostafrika" Industrialisierung Tropisch-Afrikas
Lehrstuhl für Ökonomik der landwirtschaftlichen Produktion in den Tropen und Subtropen, Hohenheim:	Organisation und Wirtschaftlichkeit der Feldberegnung landwirtschaftlicher Entwicklungsprojekte in Nordafrika und dem Nahen Osten
Institut für Tierzucht und Haustiergenetik/ Tierzuchtinstitut, Göttingen:	Möglichkeiten zur Steigerung der Milch- und Fleischerzeugung in Ostafrika
Institut für Histologie und Embryologie der Tiere, München:	Verbreitung ausgewählter Zoonosen in Ostafrika

Institution	Forschungsvorhaben
Veterinär-physiologisches Institut/Abt. für Bodenkunde und Bodenerhaltung des Tropeninstituts, Gießen:	Erhaltung der durch Überweidung und unsachgemäße ackerbauliche Nutzung in ihrer Existenz gefährdeten türkisch-griechischen Böden
Zoologische Gesellschaft von 1875, Frankfurt:	Auswirkung der infraspezifischen Aggression ostafrikanischer Horntiere
Arbeitsgemeinschaft für vergleichende Hochgebirgsforschung, München:	Veröffentlichung der Ergebnisse des Forschungsunternehmens „Nepal Himalaya", Abschluß des Nepal-Kartenwerks, Vergleichende Hochgebirgsforschung
Deutsche Morgenländische Gesellschaft, Marburg:	Nepal Research Center in Kathmandu
Wissenschaftsforschung	
Institut für vergleichende Sozialforschung, Köln:	Organisatorische Faktoren im Wissenschaftstransfer
Institut für Soziologie, Linz:	Wissenschaftstransfer – die Beziehungen zur Theorie, Forschung und Praxis am Beispiel der Human Relations
Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Münster:	Analyse und Kritik von Transferprozessen
Fachbereich Rechtswissenschaft, Regensburg:	Gesamtdarstellung der Rechtsinformatik
Wirtschaftsforschung	
Studienstelle für Finanzpolitik im Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung, München:	Staatsverschuldung in der Bundesrepublik Deutschland, Auswirkungen des Abbaus der Gewerbesteuer bei gleichzeitiger Anhebung des Netto-Steuerumsatzes, Auswirkungen der staatlichen Stabilitätspolitik
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin:	Ermittlung des Sozialprodukts in der Deutschen Demokratischen Republik
Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem, Nürnberg:	Die Aussiedler, ihre Struktur und ihre sozio-ökonomische Eingliederung in der Bundesrepublik Deutschland
Institut für Politik- und Kommunikationswissenschaft, Nürnberg:	Sozialer Wandel in Jugoslawien
Georgetown University, Washington/USA:	Arbeiterselbstleitung von Wirtschaftsbetrieben in Jugoslawien

Institution	Forschungsvorhaben
Stadtforschung	
Interdisziplinäre Arbeitsgruppe:	Entwicklung von Instrumenten zur Erfassung der städtischen Lebensqualität für Zwecke der Planung
International Federation of Institutes für Advanced Studies (IFIAS), Stockholm:	Tagung über Human Settlements
Medizin und Biowissenschaften	
Hadassah Medical School und Hadassah University Hospital, Hebrew University, Jerusalem/Israel:	Probleme der Schmerzlinderung
Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München:	Untersuchungen an Familien mit mogoloiden Kindern
Forschungsstelle für Psychopathologie und Psychotherapie in der Max-Planck-Gesellschaft, München:	Erforschung der Faktoren, die den Verlauf von endogenen und neurotischen Depressionen beeinflussen
Pädagogisch-Psychologische Forschungsstelle der Forschungsgemeinschaft „Das körperbehinderte Kind e. V.", Köln:	Standardisierung eines Intelligenztestverfahrens für körperbehinderte Kinder mit und ohne Cerebralschädigung
Arbeitsgruppe Alternsforschung:	Interdisziplinäre Hochbetagten-Studie
Abteilung für Zellbiologie und Virologie der Universität Hohenheim:	Symposion zur Biologie des Alterns
Department of Chemical Immunology und Institute of Cellbiology, Weizmann Institute of Science, Rehovot/Israel:	Molekulare und zellulare Aspekte der Immunologie
Department of Microbiological Chemistry der Hadassah Medical School an der Hebrew University, Jerusalem/Israel:	Marine Microbiological Research Program
Sonstiges	
Deutsche Morgenländische Gesellschaft, Marburg:	Erweiterung des Orient-Instituts in Beirut
Deutsches Studienzentrum, Venedig:	Ergänzung der Bibliotheksbestände

ZUSCHÜSSE FÜR WISSENSCHAFTLICHE TAGUNGEN

Wie in den Vorjahren hat die Fritz Thyssen Stiftung auch 1973 Zuschüsse für kleinere wissenschaftliche Tagungen vergeben. Diese Tagungen dienen der Erörterung spezieller wissenschaftlicher Probleme in einem begrenzten Expertenkreis, der 20 Teilnehmer nicht überschreiten soll. Im einzelnen wurden folgende Tagungen unterstützt:

Deutscher Juristentag, Wuppertal	Datenverarbeitungs-Kommission Zum Thema Datenschutz
Ungarisches Institut, München	„Ungarn in der Zeit der Räterepublik 1918–1920"
Forschungsinstitut für Gesellschaftspolitik und beratende Sozialwissenschaft, Göttingen	„Beziehungen der Rechtswissenschaft zu den anderen Wissenschaften"
Evangelische Akademie, Hofgeismar	„Arbeitsgemeinschaft Preußische Geschichte"
Agricola-Gesellschaft, Düsseldorf	2. Dozenten-Colloquium, 15. Assistentencolloquium
Max-Planck-Institut für Europäische Geschichte, Frankfurt	Internationale Tagung über die Gesetzgebung in Europa
Humboldt-Gesellschaft, Mannheim	2. Humboldt-Tagung
Lessing Akademie e. V. Wolfenbüttel	„Humanität und Inhumanität"
Atlas der Deutschen Volkskunde, Bonn	„Ethnologischer Atlas in Europa"
Gesellschaft für Geistesgeschichte e. V. Erlangen	„Auswirkungen der französischen Revolution"
Zentrales Sozialwissenschaftliches Seminar, Bochum	„Probleme der post-behavioural Revolution"
Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Hameln	Driburger Kreis
Institut für vergleichende Städtegeschichte, Münster	„Frühneuzeitliche Bischofs- und Kathedralstädte"
Institut für Deutsche Sprache, Bonn	„Grundstrukturen der deutschen Sprache"
Hetjens-Museum, Düsseldorf	„Islamische Keramik"

AKTIVA

	DM	DM
I. Anlagevermögen		
Finanzanlagen		
2.100.000 Stück (= nom. DM 105.000.000,–) Aktien der August Thyssen-Hütte AG – unverändert –		140.948.100,--
2. Sachanlagen		
a) Büroausstattung		
Stand 1. 1. 1973	16.287,--	
Abschreibung	3.599,--	12.688,--
b) Kraftfahrzeuge		
Stand 1. 1. 1973	13.004,--	
Zugang	16.569,13	
	29.573,13	
Abschreibung	9.480,13	20.093,--
c) Anzahlungen auf Neuanlagen (Zugang)		
Eigentumsanteil Bürogebäude	657.380,--	
Einbauten und Büroausstattung	39.862,62	697.242,62
		141.678.123,62
II. Umlaufvermögen		
1. Forderungen		
a) Forderungen aus Geldanlagen	11.431.489,04	
b) Darlehen an wissenschaftliche Institutionen	166.725,87	
c) Sonstige Forderungen	2.005,--	
2. Kassenbestand und Postscheckguthaben	5.922,24	
3. Bankguthaben	115.821,80	11.721.963,95
		153.400.087,57

FRITZ THYSSEN STIFTUNG, KÖLN
BILANZ ZUM 31. DEZEMBER 1973

PASSIVA

	DM	DM
I. Stiftungsfonds		
Stand 1. 1. 1973	145.034,286,42	
Zugang aus Ertragsüberschuß	557.298,50	145.591.584,92
II. Rückstellungen		
1. Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft*)	7.382.373,22	
2. Pensionsrückstellungen	394.380,--	7.776.753,22
III. Verbindlichkeiten		31.749,43
		153.400.087,57

*) Hierin sind nicht enthalten Bewilligungen zulasten künftiger Gewinne von insgesamt DM 6.215.667,67.

AUFWENDUNGEN

	DM	DM
1. Zuwendungen an die Wissenschaft		
Auszahlungen in 1973	8.032.792,04	
davon zulasten von Rückstellungen aus Vorjahren	2.867.304,08	
	5.165.487,96	
Zuführung zu Rückstellungen	2.615.956,29	
	7.781.444,25	
Auflösung von Rückstellungen aus Vorjahren	./. 179.420,41	
Erstattungen	./. 26.500,97	
Rückfluß von Druckbeihilfen	./. 165.951,13	7.409.571,74
2. Verwaltungskosten		
a) Gehälter	295.552,87	
b) Soziale Abgaben	16.978,26	
c) Zuführung zu Pensionsrückstellungen	294.379,--	
d) Bürokosten	54.687,53	
e) Porto und Fernsprechgebühren	15.392,20	
f) Nebenkosten des Geldverkehrs	3.194,34	
g) Unterhaltskosten für Kraftfahrzeuge	11.959,45	
h) Reisekosten	12.747,88	
i) Sonstige Verwaltungskosten	31.605,19	736.496,72
3. Aufwendungen für Tagungen der Stiftungsgremien		8.977,55
4. Abschreibungen		
auf Sachanlagen	13.079,13	
auf geringwertige Wirtschaftsgüter	1.378,87	14.458,--
5. Zuweisung zum Stiftungsfonds		557.298,50
		8.726.802,51

Nach dem abschließenden Ergebnis meiner pflichtmäßigen Prüfung aufgrund der Bücher und Schriften der FRITZ THYSSEN STIFTUNG und der von dem Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung und die vorstehende Jahresabschlußrechnung den Grundsätzen einer ordnungsmäßigen Rechnungslegung.

Köln, den 28. Mai 1974

Prof. Dr. Schlüter
Wirtschaftsprüfer

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG FÜR DIE ZEIT VOM 1. 1. – 31. 12. 1973

1. ERTRÄGE AUS AKTIENBESITZ	7.350.000,--
2. ZINSERTRÄGE	1.376.802,51

Köln, den 28. Mai 1974

Der Vorstand
Brand Flitner

Herausgeber:	Fritz Thyssen Stiftung, Köln 1, Am Römerturm 3
Gesamtkonzeption und Realisation:	Büro für Öffentlichkeitsarbeit und Publizistik Franz Lutzius (DPRG), Essen
Text:	Franz Lutzius
Grafische Gestaltung und Layout:	Hans Piotrowiak, Essen
Herstellung:	Woeste-Druck KG, Essen
Fotos:	Gerwin, München (3) K. D. Zang, München (3) H. Ruthenberg, Stuttgart (4) H. E. Janke, Stuttgart (2) K. Aland, Münster (2) Forschungsgemeinschaft „Das körperbehinderte Kind e. V." (2) Büro für PR und Publizistik, Essen (17)

Wir danken den Wissenschaftlern und Institutionen für ihre Unterstützung durch Interviews, Fotos und sonstige mündliche und schriftliche Informationen:

Historisches Seminar der Universität Köln, Forschungsabteilung: Dr. Klaus Pabst;

Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Berlin: Prof. St. Waetzoldt;

Museum für Ostasiatische Kunst, Köln: Direktor Prof. R. Goepper;

Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München: Dr. E. Ruhmer;

Westfälische Wilhelms-Universität, Münster, – Institut für Neutestamentliche Textforschung –: Prof. K. Aland, Dr. K. Junack;

Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V., Bonn;

DFG, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bonn-Bad Godesberg: Dr. H. Rüffer;

Department of Agricultural Economics Berkeley;

Universität Hohenheim, Lehrstuhl für Ökonomik der landwirtschaftlichen Produktion in den Tropen und Subtropen: Prof. H. Ruthenberg, Dr. H. E. Jahnke;

Technische Universität Berlin, Lehrgebiet Kommunikationswissenschaft: Prof. F. Winckel;

Interdisziplinärer Arbeitskreis „Stadtforschung": Dr. F. Gehrmann;

Universität München, Institut für Anthropologie und Humangenetik;

Max-Planck-Institut für Psychiatrie; Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie, München: Prof. G. Peters, Prof. K. D. Zang;

Pharmakologisches Institut der Justus Liebig-Universität, Gießen: Prof. E. Habermann;

Pharmakologisches Institut des Klinikums Essen: Direktor Prof. H. J. Schümann;

Forschungsgemeinschaft „Das körperbehinderte Kind e. V.", Pädagogisch-Psychologische Forschungsstelle, Köln: Prof. S. Kunert, Dr. G. W. Jansen, Dipl.-Psych. Chr. Leyendecker;

Gebr. Mann Verlag, Berlin

Die Farbfotos für den medizinischen Bericht wurden aufgenommen im Pharmakologischen Institut des Klinikums Essen.

IMPRESSUM

© Fritz Thyssen Stiftung, Köln 1974